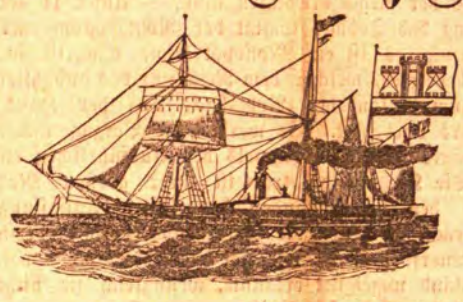
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 6. Memel, Mittwoch, den 8. Januar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 8., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Wirth Skrobließschen Grundstücks Eglienen No. 2704; 12 Uhr auf dem Kreisgerichte Termin in der Herman Horchschen Concurssache; Nachm. 2 Uhr im Speicherlocale Friedrich-Wilhelm-Straße No. 9. 10. Auction von wollenen Hosen, Hemden, Tisch- und Piquédecken, Regenschirmen 2c.

Zur Reform des Zolltarifs.

Die Aufmerksamkeit des Deutschen Volkes ist nun für geraume Zeit auf einen bestimmten Punkt concentrirt, der das ganze Interesse aller Parteien und aller Stände gefangen nimmt, seit der Deutsche Reichskanzler dem Bundesrath seine Ansichten über die Art der Revision des Zolltarifs kundgegeben. Die Publikation des betreffenden Schriftstückes war das interessanteste Weihnachtsgeschenk, welches der Deutschen Nation gemacht werden konnte, obgleich große weite Kreise bei der Lektüre des Satzes, welcher die ca. 5%ige Verzollung aller Einfuhrartikel, welche etwa im Inlande gar nicht oder in zu geringer Quantität produzirt werden, vorschlägt, stark interessirt sind. Der Schrecken im freihändlerischen Lager hat seine Ursache vor allem darin, daß sonach auch das Getreide und das Vieh mit einem Eingangszoll belegt werden soll, der, wenn er auch nur den 20sten Theil des Werthes ausmacht, doch die Fleisch- und Mehlpreise etwas erhöhen würde.

Nach dem Schreiben des Kanzlers, welches vom Geheimen Legationsrath Bucher abgefaßt sein soll und zwar vornehmlich auf Grund des vom Württembergischen Bundesrathsmitgliede Freiherrn von Varnbüler gelieferten Materials, hat diese allgemeine Verzollung vornehmlich eine fiscalische Bedeutung, soll sie nur dazu beitragen, die selbstständigen Einnahmen des Reiches — nach des Kanzlers Berechnung — um mindestens 70 Millionen zu erhöhen und so ein wesentliches Moment bei der Steuer- und Finanzreform zu bilden. Daneben soll sie natürlich der nationalen Arbeit einen kleinen, die Konsumenten nicht zu sehr drückenden Schutz gewähren; und es soll, nach des Kanzlers Ansicht, die Erhöhung der Preise ausgeglichen werden durch Erleichterungen auf dem Gebiete der direkten Steuern und durch den in Folge des Zollschutzes gesteigerten nationalen Wohlstand, welcher eine Erhöhung der Beamtengehalte und der Arbeitslöhne z. B. zulasse.

Der Reichskanzler nimmt an, daß diese 5%igen Finanzzölle die Einfuhr nach Deutschland nicht verringern werden, denn sonst könnte er die bisherigen statistischen Angaben nicht zur Grundlage der Berechnung, wie viel die Reichskasse dabei profitiren würde, machen. Wir möchten noch bezweifeln, ob die Einfuhr sich auf der alten Höhe erhalten würde, alsdann aber würden jene 70 Millionen zu hoch gegriffen sein. Erhielte sich aber die bisherige Einfuhr, so würde unsere nationale Arbeit einen so wesentlichen Nutzen von diesen Finanzzöllen nicht haben, daß der ganze Handel und Wandel gehoben, Beamte und Arbeiter entschädigt, besser bezahlt werden könnten. Das wäre nur denkbar, wenn der ganze inländische Konsum so weit als möglich durch die nationale Produktion gedeckt würde. Dazu müßte aber die Einfuhr gänzlich abgehalten werden, was nur durch hohe Zölle ermöglicht werden kann.

Eine solche handelspolitische Abschließung würde aber auch ihre Kehrseite haben, welche die Vortheile der anderen Seite sicher zu Nichte machen würde: Uebermäßige Steigerung der Preise, übergroße Konkurrenz im Innern, maßlose Ansprüche der Arbeiter und schneidige Kampfzölle der übrigen Staaten — diese Mißstände würden unfehlbar eintreten.

Zu solchen excessiven Zuständen führen nun die Bismarck'schen Finanzzölle nicht im Entferntesten. Es fragt sich nur, ob außer dem Staatssäckel noch irgend Jemand durch dieselben ein Nutzen erwachsen, oder dem Volke nicht gar eine wesentliche Mehrbelastung zu Theil werden würde. Die Vorrechnung ist eine überaus schwierige, ja, vielleicht gar nicht zu bewerkstelligen. Das ersieht man schon daraus, daß gewiegte Staatsmänner auf des Reichskanzlers Seite, bedeutende Wirthschaftspolitiker, wie der Ex-Reichskanzleramtspräsident Delbrück und Nationalökonomen, wie Prof. Dr. Roscher, auf Seite der Gegner stehen.

Das Kanzlerische Zollreformprojekt bleibt bei den Finanzzöllen nicht stehen, es spricht auch von auf Grund der noch schwebenden Enqueten vorzunehmenden Erhöhungen bestehender Schutzzölle und von Aufhebung der Differenzialtarife der Eisenbahnen, welch' letztere bekanntlich das ausländische Getreide beim Transport dem einheimischen gegenüber protegiren.

Die Steuererleichterungen, welche das Bismarck'sche Schreiben von Neuem als Entschädigung für die durch die zukünftige Wirthschaftspolitik herbeigeführte Vertheuerung des Lebens in Aussicht stellt, können selbstverständlich durch den Mehrertrag der Zölle gar nicht, oder nicht in genügendem Maße ermöglicht werden. Dazu müssen erst noch die sonstigen neuen indirecten Steuern, namentlich die Tabaksteuer, kommen. Alsdann erst wäre das Reich in der Lage, nicht nur die Matrikularbeiträge aufzuheben, sondern auch noch Ueberschüsse an die Einzelstaaten abzugeben, welche zur Herabsetzung der directen Steuern verwendet werden könnten. Wir zweifeln aber, daß die Erleichterung an directen Steuern so bedeutend sein würde, als der einzelne Steuerzahler durch die höheren Preise der Lebensmittel, Gebrauchs- und Verbrauchs-Gegenstände (bewirkt durch die Zölle und die neuen indirecten Steuern) mehr belastet sein würde.

Aus diesen Andeutungen ist ersichtlich, daß uns Deutschen im neuen Jahre schwerwiegende und heiße parlamentarische Kämpfe bevorstehen, deren Ausgang heute noch nicht zu überblicken ist. Der Bundesrath hat das kanzlerische Schreiben der von ihm bereits eingesetzten Zolltarifskommission „zur Erwägung“ übergeben. Der Vorsitzende dieser Kommission ist Varnbüler. Demungeachtet aber ist es noch zweifelhaft, ob der Bundesrath die Vorschläge des Kanzlers alle acceptiren wird. Noch zweifelhafter ist die Annahme durch den Reichstag, da wohl die Centrumsorgane Miene machen, sich auf Bismarck's Seite zu stellen, aber selbst viele Konservativen derselben Meinung wie die liberalen Gegner des Projektes sind.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 7. Januar.

Der **Bericht der Tabaksenquete-Commission** an den Bundesrath liegt jetzt vor (s. unten). Die „Post“ unterwirft denselben einer Besprechung. Da erfahren wir denn zu unserem nicht geringen Erstaunen, daß in der Commission ein Monopol einen glänzenden Sieg davongetragen hat. Freilich haben von 11 Mitgliedern der Commission 8 gegen das Monopol gestimmt, aber die Gründe der monopolfreundlichen Minorität sind nach der „Post“ von gediegenster und scharfsinnigster Natur, während die Gründe der Majorität „überwiegend die bekannten Trivialitäten der Manchesterschule wiederholen.“ Unter diesen Umständen ist die „Post“ der Ansicht: „Nach dieser Gegenüberstellung von Gründen ist die Monopolfrage zwar durch die Majorität der Commission verneint, für das unbefangene ernste Urtheil aber zu Gunsten des Monopols entschieden.“ Die „Post“ sagt also damit, daß das Urtheil der großen Mehrheit einer vom Bundesrathe eingesetzten und mit amtlichem Charakter ausgestatteten Kommission als ein unbefangenes und ernstes nicht zu betrachten sei. Vor einigen Tagen behauptete die „Post“, daß die bisherige Wirthschaftspolitik, welche seit anderthalb Jahrzehnten unter der Aegide des Fürsten Bismarck gestanden hat, Fiasco, und zwar „schmählich“ Fiasco gemacht habe; heute wirft sie einer amtlichen Körperschaft eine ganze Hand voll Ungezogenheiten an den Kopf und beschuldigt dieselbe indirekt der Pflichtverletzung — das „Alles lediglich deshalb, weil die große Mehrheit dieser 11 sachverständigen Männer sich erlaubt hat, über die zweckmäßige Art der Nutzbarmachung des Tabacks für die Reichsfinanzen anderer Ansicht zu sein, als die „Post“. Diese bisher unbekannte Weise der Förderung der staatlichen Autorität scheint auch zu den Eigenthümlichkeiten des Conservatismus nach der neuesten Mode zu gehören.

Das wichtigste von allen Tagesereignissen ist der Ausfall der **Französischen Senatswahlen.** Einen solch glänzenden Sieg hatten selbst die Republikaner nicht erwartet, denn sie rechneten auf eine Majorität von höchstens 26 Stimmen. Zufolge des vollständig vorliegenden Resultats jedoch gewannen die Republikaner 41 Sitze. Sämmtliche früheren Senatoren der republikanischen Partei wurden wiedergewählt. Von den seitens der conservativen Partei aufgestellten Candidaten wurden nur 13 gewählt, darunter der gegenwärtige Botschafter in Konstantinopel, Fournier. Unter den nicht wiedergewählten früheren Senatoren der conservativen Partei befinden sich der Marschall Canrobert, Depeyre, General d'Espeuilles, Montgolfier, Dutreil, Belcastel, Béhic, Pourcet und Meaux. Zwei Stichwahlen sind erforderlich. Der neue Senat wird aus 119 Mitgliedern der conservativen und 176, darunter 64 neugewählten Mitgliedern der Republikanischen Partei bestehen. Die Republikaner werden somit eine Majorität von 57 Stimmen haben. Daß mit dieser vollendeten Thatsache die gesammte Französische Politik in eine neue entscheidende Phase treten wird, dürfte kaum mehr bezweifelt werden.

Seit Jahresanfang sind in **Rußland** und insbesondere in Petersburg schärfere Maßnahmen gegen die Studentenkrawalle ergriffen worden. Da es den Behörden nicht möglich war, den bestehenden Ordnungsvorschriften Geltung zu verschaffen und die demonstrationssüchtigen Studirenden an der Wiederholung der tumultuarischen Zusammenkünfte zu hindern, so haben die betreffenden Ministerien sich über einen Erlaß verständigt, welcher die allgemeinen strafgesetzlichen Bestimmungen über das Verbot von Versammlungen auf offenen Plätzen und Straßen auch auf die von höheren Lehranstalten eingenommenen Plätze und Gebäude ausdehnt und die Polizeibehörden anweist, auf Requisition der Verwaltung jeder bez. Lehranstalt zu erscheinen und in deren Räumen nöthigenfalls nach Maßgabe des Gesetzes über die Vorbeugung von Verbrechen zu handeln. Diese Verordnung ist, laut einem Petersburger Bericht der „N. A. Z.“, vom Verweser des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den anderen betheiligten Ministerien an die General-Gouverneure derjenigen Gebiete erlassen, in denen sich höhere Lehranstalten befinden. Zugleich haben auch der Petersburger und der Odessaer Stadthauptmann amtliche Mittheilung von derselben erhalten.

Ueber die bei Unterdrückung des **Macedonischen Aufstandes** sich abspielenden traurigen Vorgänge gehen der „Polit. Corr.“ eingehendere Berichte zu. Es heißt in denselben: „Salih Pascha hat abermals seinen Ruf als echter Türkischer Schlächter bewährt. Er hat den Bulgarischen Aufstand buchstäblich im Blute erstickt. Ueber 20,000 Flüchtlinge haben die Grenze von Bulgarien überschritten und über 6000 Menschen, darunter mehr als die Hälfte Weiber und Kinder, sind auf der Flucht elend durch Tscherkessische Kugeln und Yatagans hingeschlachtet worden. Ueber 120 Dörfer sind den Flammen übergeben worden.“ Weiter werden Berichte über entsetzliche Metzeleien und der Wortlaut einer Eingabe Macedonischer Flüchtlinge an die Botschafter der Mächte in Konstantinopel mitgetheilt, worin die Hilfe der letzteren in Anspruch genommen wird. Fürst Dondukoff soll brieflich die Intervention des Kaisers Alexander zu Gunsten der Bulgaren Macedoniens erbeten haben.

Anläßlich der Ernennung Khaireddin Paschas zum Großvezier hat sich auch der Erzbischof von Nicosia, Monsignore Azarian, als Suffragan Monsignore Hassun's beeilt, dem neuen Cabinetschef seine Glückwünsche darzubringen. Khaireddin Pascha soll sich diesem Prälaten gegenüber, nach einer Mittheilung des Pariser Monde, ungefähr wie folgt ausgesprochen haben: Die ihm vom Sultan anvertraute Mission gehe über seine Kräfte. Er wäre zwar Minister in Tunis gewesen, doch sei er gegenwärtig zum erstenmale an der Spitze des Ottomanischen Ministeriums, und zwar in einem so wichtigen und kritischen Momente. Nur die guten Eigenschaften des Sultans und hauptsächlich dessen Sparsamkeitssinn hätten ihn ermuthigt, jene Stellung anzunehmen. „Ich bin der Mann der Gleichheit,“ sagte Khaireddin, „und lasse

weder einen Unterschied der Race noch der Religion zu." Der Großvezier erging sich dann über die Nothwendigkeit, mit Aufbietung aller Kräfte den Gefahren zu begegnen, von welchen das Reich bedroht ist. Zum Schlusse versicherte Khaireddin, daß er fest entschlossen sei, Reformen einzuführen und versprach, niemals von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit abzuweichen. Quod erat demonstrandum.

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 4. Januar. Der Bericht der Tabaks-Enquete-Commission, welcher jetzt dem Bundesrath vorgelegt worden ist, zerfällt in eine Einleitung und zwei Abschnitte, von denen der erste von dem Tabaksbau, dem Handel mit Rohtabak, von der Tabaksfabrikation und von dem Handel mit Tabaksfabrikaten, der zweite von der Besteuerung des Tabaks handelt und die Uebergangsbestimmungen sowie das Schlußergebniß enthält: Die auf Grund des Bundesraths-Beschlusses vom 4. Juli 1878 gebildete Commission bestand bekanntlich aus folgenden Mitgliedern: Kaiserlicher General-Director der Zölle und indirekten Steuer in Elsaß-Lothringen Fabricius als Vorsitzender, Kaiserlicher Geheimer Regierungsrath im Reichskanzleramt, Burchard, Preußischer Geheimer Ober-Fianzrath Schomer, Bairischer Ober-Regierungsrath Felser, Sächsischer Finanzrath Schultz, Württembergischer Ober-Steuerrath v. Moser, Badischer Finanzrath Scherer, Vice-Präsident der Handelskammer zu Bremen Nebeltau, Bürgermeister Dr. Groß (Bairische Pfalz), Tabaksfabrikant Schöpplenberg, Rohtabakshändler Dr. Diffené zu Mannheim. Die Commission ist fünf Monate zusammengewesen. Die Unterabtheilung, welche von dem Tabaksbau handelt, enthält viel interessante statistische und andere Angaben, auf die jedoch vorläufig nicht einzugehen ist. Dasselbe könnte auch wohl von der Unterabtheilung bezüglich des Handels mit Rohtabak gesagt werden. Bemerkenswerth ist, daß im Jahre 1878 zur Zeit der Aufnahme 997 Rohtabakshandlungen bestanden, von denen auf das Deutsche Zollgebiet 680 Geschäfte entfallen, und daß der Personalbestand in den Rohtabakshandlungen im Jahre 1877 zusammen 11,752 und zur Zeit der Aufnahme 7819 Köpfe umfaßte. Bremen nimmt nach den statistischen Erhebungen rücksichtlich des Artikels Tabak eine Welthandelsstellung ein, der Umfang des Umsatzes beziffert sich 1877 auf 109,121,827 Mk.; nächst Bremen hat Hamburg für den Handel mit ausländischem Tabak die größte Bedeutung. Es werden in diesem Abschnitt ausführliche Angaben über Fermentation des Tabaks gemacht. Der 3. Unter-Abtheilung „Tabaksfabrikation" entnehmen wir, daß die Gesammtzahl der Tabaksfabrikationsbetriebe 1878 zur Zeit der Aufnahme 15,028 betragen hat; „Handel mit Tabaksfabrikaten" (der vierten Unterabtheilung) entnehmen wir, daß im Zollgebiet 7053 und in den Zollausschüssen 845 Handlungen mit Tabaksfabrikaten bestanden; beschäftigt waren innerhalb der Geschäftsräume im Jahre 1878 im Zollgebiet 14,853, in den Zollausschlüssen 1632 Personen, sowie 700 resp. 443 außerhalb der Geschäfte.

Von viel größerem Interesse ist der zweite Abschnitt des Berichtes, welcher von der Besteuerung des Tabaks handelt. Die Aufgabe der Kommission ging dahin, sich über die Einführung derjenigen Form der Tabaksbesteuerung, welche sie als die zweckentsprechendste hält, gutachtlich zu äußern. In Betreff des Tabaksmonopols sagt nun der Bericht: Handelt es sich einmal darum, aus der Besteuerung des Tabaksverbrauchs einen wesentlich höheren Ertrag zu erzielen, als er gegenwärtig der Reichskasse zufließt, dann stehen dem Monopol unter allen Umständen erhebliche Vorzüge zur Seite. Vor Allem ist es der reiche, über das Verhältniß der Bevölkerung hinaus steigende Ertrag, durch den sich die monopolistische Besteuerungsform nach den anderwärts und namentlich in Frankreich und Oesterreich-Ungarn gemachten Erfahrungen empfiehlt. Das Monopol ist die einzige Verbrauchssteuerform, welche den Konsumenten, also denjenigen, welcher nach der Absicht des Gesetzes besteuert werden soll, unmittelbar trifft. Denn der Konsument bezahlt die Steuer in dem Augenblick, wo das Steuerobjekt in seinen Besitz übergeht. Das Monopol allein macht es möglich, den Qualitätssteuerfuß für den Verbrauch durchzuführen. Nach den Erfahrungen, die man in Frankreich und Oesterreich-Ungarn gemacht hat, sind die Aussichten, welche das Monopol für den Tabackban eröffnet, als besonders günstig zu bezeichnen. Abgesehen von der steigenden Ausdehnung, die der Tabacksbau besonders in Ungarn unter der Herrschaft des Monopols erfahren hat, sei nur darauf hingewiesen, daß der Elsässische Tabak wegen seiner rationellen Behandlung von Sachkundigen besonders geschätzt wird. Im weitern Verlauf weist das Gutachten die Behauptung zurück, daß durch das Monopol ein Eingriff in die Ordnung der bestehenden wirthschaftlichen Verhältnisse eintrete. Es wird das Falsche dieser Annahme durch Beispiele schlagend dargethan. Das Monopol unterdrückt zwar die Privatindustrie, aber es gewährt den betheiligten Interessenten eine Entschädigung. Die übrigen Steuerformen schließen die Privatindustrie nicht aus, sobald sie aber einen hohen Ertrag abwerfen sollen, ist eine Folge die Vernichtung zahlreicher und namentlich kleiner Existenzen, welche keine Entschädigung erhalten. Bei einer Bevölkerung des Deutschen Zollgebiets von 42,347,874 würde sich der Monopolreinertrag per Kopf auf 2,97 Mark und nach Abzug der Tabacksüberwachungskosten auf 2,95 Mark belaufen. Beim bisherigen Besteuerungssystem kamen 1876/77 0,34 Mark auf den Kopf, — Das Gutachten des Korreferenten geht dahin: Die Gründe für die Unthunlichkeit der Einführung des Tabacksmonopols in Deutschland ergeben sich aus der ungünstigen Bilanz, welche man erhält, wenn man den volkswirthschaftlichen Schaden, der im Deutschen Reich beim Uebergang zur Tabackregie angerichtet werden würde mit dem Nutzen vergleicht, welcher der Gesammtheit aus der Regie erwachsen kann. — Unter II der Besteuerung des Tabacks kommt der Rohtabacksmangel zur Erörterung, es ist ein Monopol ohne Eingriff in den Gewerbebetrieb, welcher dem Reich nur das ausschließliche Recht zum Ankauf des Rohtabacks aus der Hand des Pflanzers vorbehält. Es werden die Vorzüge und Nachtheile eines solchen Monopols des Ausführlichen entwikkelt. Die Kommission trat in ihrer großen Mehrheit der in den Gegengründen dargelegten Auffassung bei und sprach sich gegen die Einführung der in Rede stehenden Steuerform aus, wie sie das Tabacksmonopol für Deutschland ungeignet erkannte, wenngleich sie nicht alle vorgeführten Bedenken theilte.

Bezüglich der Tabaksfabrikatsteuer wurde dem Bericht zufolge geltend gemacht, daß nicht zugegeben werden könne, daß das Monopol oder die Fabrikatssteuer einen besonderen Vorzug für sich in Anspruch nehmen könne, wenn es sich um die Erzielung hoher Steuerbeiträge handele. Der Vorschlag, einen höheren Ertrag aus der Besteuerung des Tabaks durch Erhöhung des Eingangszolls auf Tabak und Tabaksfabrikate und stärkere Belastung des inländischen Tabaks (Rohtabakssteuer) zu erzielen, hat gleich eingehende Erwägung gefunden, und hat als Grundlage für diese Berathungen der dem Reichstage 1878 vorgelegte Gesetzentwurf gedient. Die Kommission hat mehrere Abänderungen dieses Entwurfs vorgenommen, lehnte die Frage, ob es sich nicht empfehle, die Steuerentrichtung bis zum Verbringen des Tabaks in die Fabriklager hinauszuschieben, ab und endschied sich in ihrer Mehrheit für das erwähnte Besteuerungsverfahren. Die projectirte Einführung einer Rohtabakssteuer unter wesentlich hohem Zoll führt nothwendig auch zur Aufstellung der Frage, in welcher Weise der Uebergang zu dem neuen System zu regeln sei. Es wurde in dieser Richtung die Eventualität einer Nachsteuer in's Auge gefaßt und für eine solche die Gründe dargelegt. Das Schlußergebniß der Berathung der Kommission geht nun darauf hinaus, daß der Tabaksverbrauch in Deutschland als ein geeigneter Gegenstand zu hoher Besteuerung anzusehen sei. Für die Wahl des zweckmäßigsten Systems erschien einem Theil der Kommission der Betrag entscheidend, welcher durch die Besteuerung gewonnen würde; man nahm bei dieser Erörterung an, daß eine Belastung von 3 Mark für den Kopf nicht zu ertragen sein würde, die Majorität erklärte sich für eine Belastung von 2 Mk. pro Kopf. Bei der Abstimmung über die Frage, welche Form der Besteuerung zur Anwendung zu bringen sei, erklärten sich sämmtliche Mitglieder für die Möglichkeit der Besteuerung des Tabaks nach dem Gewicht des Rohtabaks, wie derselbe im Wesentlichen dem System der im Februar 1878 dem Reichstage zugegangenen Vorlage unter Gewährung einiger weitergehenden Erleichterungen entspricht. Die Einführung des Tabakmonopols hielten 3 Mitglieder (Burchard, Fabricius, v. Moser) für möglich. Bei der Frage der Besteuerung des Rohtabaks mit einem Ertrag unter 50 Mill. Mark vereinigten sich sämmtliche Stimmen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Januar. Aus des Kaisers Umgebung kommt die Nachricht, daß der Monarch seit langer Zeit sich nicht so wohl und kräftig gefühlt habe wie jetzt. Es sind vielfache Bemühungen gemacht worden, um den Kaiser zu bestimmen, die Festlichkeiten der Saison theils abzukürzen, theils so einzurichten, daß das Ende der Feste nicht in die späten Nachtstunden falle. Inzwischen hat der Kaiser angeordnet, daß in der Reihenfolge wie in dem Umfang der Feste in keiner Beziehung irgendwelche Aenderungen gegen die Vorjahre eintreten sollen. Es wird erzählt, Se. Majestät habe kürzlich sein Bedauern darüber geäußert, daß ihn die Schonung des rechten Armes nöthige, der Theilnahme an den Hofjagden zu entsagen. — Officiös wurde zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß der nächste Reichstag sich, soweit das Gebiet der Reichs-Justizgesetzgebung in Frage kommt, nur mit denjenigen Vorlagen zu beschäftigen haben wird, welche einen wesentlichen Bestandtheil der mit diesem Jahre in Kraft tretenden Reichs-Justizgesetze bilden. — Nach amtlicher Feststellung der zur Abschreibung gelangten Einnahmen aus den Zoll- und Verbrauchssteuern in der Zeit vom 1. April bis Ende November 1878 verbleiben der Reichskasse nach Abzug der Bonification 136,888,380 Mk., also 7,101,587 Mk. weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres. Der Ausfall zeigte sich vornämlich bei den Zöllen und der Rübenzuckersteuer. — Herrn v. Varnbüler hat das Unglück betroffen, seinen ältesten Sohn, Württembergischen Legationsrath und Kammerherrn, in eine Irrenheilanstalt schaffen lassen zu müssen.

Wien, 6 Januar. In den Offert-Verhandlungen bezüglich der neu zu emittirenden 30-Millionen-Papierrente ist nunmehr mit der Banque de Paris und der Oesterreichischen Boden-Creditgesellschaft abgeschlossen worden.

Pesth, 5. Januar. Der Finanzminister Szapary legte gestern dem Unterhause den Staatsvoranschlag für 1879 vor, erklärend, er werde ein Exposé halten, wenn der Finanzausschuß den Budgetbericht vorlegt. Die Hauptziffern sind folgende: Gesammt-Ausgaben 246,902,104 Fl., mithin ein Plus gegen das Vorjahr von 5,934,669 Fl., Gesammteinnahmen 224,099,706 Fl., mithin ein Plus gegen das Vorjahr von 4,253,687 Fl., das Deficit beträgt 22,802,398 Fl., mithin ein Plus gegen das Vorjahr von 1,680,982 Fl. Das Plus in den Ausgaben zeigt sich hauptsächlich bei dem Titel „Staatsschuld", das Plus bei den Einnahmen hauptsächlich bei den Consum-Steuern.

Petersburg, 5. Januar. Wenn schon die Pforte die Albanesen aufgefordert hat, der Abtretung von Podgoritza nicht feindselig entgegenzutreten und darauf hingewiesen hat, daß der Berliner Vertrag, welcher die Herausgabe von Podgoritza verlangt, ausgeführt werden müsse, so herrschen hier doch noch Zweifel darüber, ob die Türkische Regierung den aufsässigen Albanesen mit den geeigneten Machtmitteln gegenüber treten werde. Die „Agence Russe" giebt diesen Zweifeln Ausdruck und meint, daß die factische Herausgabe Podgoritzas an Montenegro bei Unterzeichnung des Russisch-Türkischen Friedens unter die Bedingungen aufzunehmen sein würde, von denen Rußland die Zurückziehung seiner Truppen abhängig mache.

— 6. Januar. Die Londoner Nachricht, der Emir von Afghanistan habe um Russischen Schutz nachgesucht, findet hier an unterrichteter Stelle keinen Glauben. Ebensowenig liegen Nachrichten vor, welche schließen lassen, daß der Emir sich auf Russischen Boden begeben wolle.

Paris, 5. Jannar. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Tunis ist der Französische General-Consul nunmehr telegraphisch angewiesen, wegen des Vorfalls mit dem Grafen Sancy die erforderliche Genugthuung zu verlangen.

— 6. Januar. Die neue Senatsmajorität ist gemäßigt republikanisch. Die „République" schreibt, die neue Lage lege der Regierung neue Pflichten auf. Die hartnäckigen Feinde der Republik dürften bei den öffentlichen Verwaltungen nicht mehr jene Duldung und Aufnahme finden, welche das Land ihnen verweigere.

London, 5. Januar. Nach hier vom Cap eingegangenen Nachrichten ist die Entscheidung der Zulu-Grenz-Commission zu Gunsten der Zulus ausgefallen. Die Botschaft der Cap-Regierung an den König der Zulus fordert unter anderem die Auflösung der Zulu-Armee und die Rückkehr Tummedias als Residenten; ferner wird verlangt, daß vor diesem Residenten und dem Könige alle Streitigkeiten der Europäer geschlichtet werden, sowie daß Niemand ohne die Zustimmung des Residenten ausgewiesen werden dürfe. Die Kriegsvorbereitnngen dauern fort, da das Ergebniß der Unterhandlungen zweifelhaft ist.

London, 5. Januar. „Reuter" meldet aus Constantinopel, der Sultan gestattete Safvet Pascha auf dessen wiederholtes Ersuchen, die Abreise nach Paris zu verschieben und in Constantinopel zu verbleiben. Es gelte nicht für unmöglich, daß ein anderer Botschafter für Paris ernannt werde. Es verlautet, die Montenegriner würden, ohne die Ankunft der Türkischen Commissäre in Scutari abzuwarten, von Podgoritza gewaltsam Besitz nehmen; die Pforte sei entschlossen, die Truppen und Behörden aus Podgoritza zurückzuziehen, falls die Vermittelung der Commissäre erfolglos bleibe.

— Die Passiva der Cornishbank belaufen sich auf 500,000 bis 10,000,000 Lstr. — Die „Times" erfährt über die Regulirung der Grenze nach Afghanistan: Pischeer, das Kurumthal und der Westen des Kyberpasses werden annectirt, ausgenommen die Gebietstheile zwischen Pischeer-Peiwar und Peiwar-Jellalabad. Die diese Districte bewohnenden Stämme sollen unabhängig bleiben, aber unter freundlichen Britischen Einfluß gebracht werden. Es ist möglich, daß das Resultat ohne weiteres Vordringen der Colonnen erzielt wird. — „Daily Telegraph" meldet aus Jellalabad vom 3. Januar: Es heißt, Jakub bereite seine Flucht wahrscheinlich nach Herat vor. Die Truppen in Kabul seien zügellos und ein Volksaufstand drohe. — „Standard" berichtet aus Hazapir vom 4. Januar: Die Colonne Roberts kam in Bukk an, unweit des Cantonnements des Afghanischen Gouverneurs in Khost, der seine Unterwerfung anzeigte.

Kopenhagen, 5. Januar. Der Minister des Krieges und der Marine, General Dreyer, hat sein Portefeuille niedergelegt. Das Kriegs- und das Marineministerium sind von einander getrennt und ist ersteres dem General Kauffmann, letzteres dem bisherigen Generaldirektor des Marineministeriums, Commodore Ravn, übertragen worden.

Kalkutta, 4. Januar. Der Afganische General Wali Mahomed hat dem Englischen General Roberts ein Schreiben übersendet, in welchem er seine Dienste anbietet. Zugleich theilt Wali Mahomed darin mit, daß Jacnb Khan, welcher zu entkommen suche, bewacht werde und daß der Emir Schir Ali sich nach Petersburg begeben habe.

Provinzielles.

Rg. **Königsberg**, 6. Januar. Der gestrige Sonntag allein hat uns wenigstens mit den Witterungsverhältnissen des neuen Jahres mehr wie ausgesöhnt. Der ganze Zauber einer nordischen Winterlandschaft unter dem farbenprächtigsten Himmel entfaltete sich vor den Augen der das Freie suchenden Einwohner, die nichts weniger als diese seltene Gunst ihres verrufenen Klimas erwartet hatten. Ich kann Ihren Lesern unmöglich die Beschreibung einer

Winterlandschaft vorenthalten, die sicher mit zu den seltensten und schönsten der Erde gehört. Es war um die erste Stunde des Nachmittags recht dichter großflockiger Schnee fein langsam heruntergefallen und hatte sich als blendend weiße, gleichmäßig vertheilte Hülle auf Dächer und Straßen, auf Baumeswipfeln wie auf Feldern und Wiesen niedergelassen; wo er mit einem Zweige, einem Baumstamme in Berührung kam, blieb er liebevoll haften und suchte die Schönheit seines Schmuckes durch penibelste Symmetrie erst recht zu erhöhen. Zwischen blauweißem Gewölk trat die schon tief stehende Sonne blendend hervor, und wo ihre Strahlen die Schneefelder trafen, da erhob sich ein dichter weißer Nebel, der wie Wasser wogte. Gegenüber Conradshof auf den Hufen dehnte sich ein tieferes mit Schnee erfülltes Thal; der hier aufsteigende Nebel berührte gerade den untern Rand der Sonnenscheibe, so daß man den Eindruck bekam, als ging die Sonne im großen Weltmeere zur Ruh. Aber den eigentlich herrlichsten Anblick gewährte doch erst das neben den Husenglacis gelegene unermeßliche Schneefeld, im Norden und Süden von Wäldern und Alleen begrenzt, die mit ihren schneebedeckten Stämmen, von den Streifenlichten der Sonne erhellt, in der Ferne wie ungeheure Birkenanpflanzungen erschienen; im Osten lagerte am Horizonte eine langgestreckte dunkle Wolkenzone, über welche der klare Himmel im schönsten Grün und Grünblau prangte; darunter tauchten aus den aufsteigenden Nebelmassen Windmühlenflügel und hohe Fabrikschornsteine, blendend erleuchtet und scharf gegen den dunklen Wolkenhintergrund sich ablehnend, zauberhaft hervor. Die Sonne war untergegangen, als wir die Flora betraten; wie Märchenpoesie erschien mir, was sich jetzt den Blicken darbot; Tausende von Schnee behangene Tannen kränzten die Kreuz- und Quergänge, in denen wie in wonniger Maiennacht unzählige lustwandelnde Menschen in fröhlichem Geplauder sich ergingen; silberblau erschienen die zahlreichen Schlagschatten, silberblau erschienen die Wege, ja ein duftiges Silberblau schien den Aether selbst sichtbar machen zu wollen. Hoch darüber im klaren Weltenraum schwebte der Mond zwischen weißen Wölkchen. Fast scheint es mir Sünde, die Schönheiten der Natur durch Worte zu zerlegen, aber ich hoffe, Ihren Lesern mit den wenigen Zeilen eine wenn auch nur schwache Anschauung derselben gegeben zu haben, — und dann wird mir die Sünde wohl verziehen werden.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

Memel, den 7 Januar.

? Wohlthun üben zu sehen hat etwas Erhebendes, Wohlthun von der Jugend geübt zu finden, läßt nicht ohne Rührung. — Eine muntere Kinderschaar, welche durch Aufführung eines Kinder-Theaters sich eine frohe Stunde bereiten wollte, verfiel auf den schönen Gedanken, durch Wohlthun dem Spiele eine höhere Weihe zu geben. Es sollte ein Entree von 3—5 Pf. erhoben und der Ertrag dem Armen-Unterstützungs-Verein zufließen. Die Aufführung fand in diesen Tagen wirklich statt und mit kindlichem Entzücken wurde die so erzielte Einnahme — 1,01 Mk. — in die Hand eines Vorstandsmitgliedes des Vereins niedergelegt. Dem Menschenfreunde bürgen solche edle Züge jugendlicher Herzen für die liebende Sorgfalt treuer Eltern bei der Erziehung ihrer Kleinen und der Armen-Unterstützungs-Verein mag darin wohl die warme Anerkennung seiner Wirksamkeit im Publikum erblicken und daran die schöne Hoffnung knüpfen, daß dieser segensreich wirkende Verein auch in dem nachwachsenden Geschlechte seine warmen Pfleger finden werde.

Wohlthätigkeit! Wer deinen Lohn empfand,
Der öffnet gern der Armuth Herz und Hand.

II. [Handwerkerverein.] In der Versammlung am 6. d. Mts. wurde nach einigen geschäftlichen Mittheilungen seitens des Vorsitzenden von einem Mitgliede ein Vortrag über die Culturverhältnisse Altägyptens gehalten. Nachdem derselbe zunächst zur Vermittelung des Verständnisses einen kurzen Abriß der Geschichte dieses Landes während seiner Blütheperiode in jener Zeit gegeben, wies er sodann nach, wie die Anfänge der Cultur aus der eigenthümlichen Beschaffenheit dieses Landes sich herleiten ließen. Starre Felsmauern und unfruchtbare Wüsten schlossen die Welt nach beiden Seiten ab; ein zwischen ihnen hinfließender Strom brachte in regelmäßig wiederkehrender Anschwellung dem Thale Leben und den Bewohnern die Möglichkeit der Existenz. Der Ackerbau und die hiedurch nöthig gewordene Vertheilung des Bodens, ferner das Streben durch Bewässerungskanäle die so wohlthätige Ueberschwemmung zu vervollständigen, machten die Bewohner frühzeitig mit den Elementen der Geometrie bekannt; die Sucht, schon im Voraus den Eintritt der sehnsüchtig erwarteten Ueberschwemmung berechnen zu können, führte zur Beobachtung kosmischer Erscheinungen, wie es denn auch historische Thatsache ist, daß die ersten Erkenntnisse auf astronomischem Gebiete mit den Aegyptern zu verdanken sind. War aber erst der Menschengeist zur Beobachtung erwacht, so mußte er unter sonst günstigen Verhältnissen auf dieser Bahn vorwärts schreiten. Resultat auf Resultat häufen, bis seine Cultur entweder gewaltsam zerstört wird, oder derselbe sich selbst überlebt und ein naturgemäßes Ende findet. Die unvergänglichen Werke aber, welche dieser Menschengeist schuf, bleiben der Nachwelt zum bleibenden Zeugniß aufbewahrt. Der Umstand, daß in Aegypten die Natur sich in einer unabänderlichen Gesetzmäßigkeit gefiel, ließ auch den Charakter der alten Aegypter jene Strenge und jenes Ordnungsmäßige annehmen, wodurch dieselben so bewundernswerth sind; nur dadurch, daß das einzelne Individuum sich als Theil des Ganzen betrachtete, ja in dieses aufging, ist es denkbar, wie die Aegypter haben Werke schaffen können, wie sie noch heute von der Nachwelt angestaunt werden. Andererseits aber erzeugte die geistige Unfreiheit des einzelnen Individuums jene dumpfe Resignation, jenes Abgewendetsein vom Leben, welches sie weniger für die irdischen Wohnstätten, als für ihre Grabstätten, den Wohnungen der Ewigkeit, sorgen ließ. Bei Letzteren aber interessiren uns weniger die Mitgaben, als die bildlichen Darstellungen, womit die Aegypter die Wände der Gräber zu schmücken sich bemühten. Aus jenen Darstellungen nehmen wir daher auch die meisten unserer Nachrichten über jenes alte Wunderland und seine Bewohner. Wir sehen die Aegypter groß und schlank gebaut; ihre Kleidung besteht bei den niederen Kasten in einem einfachen Lendenschurz, bei den höheren aber neben diesem, der dann schon ein künstliches Gefältel zeigt, auch noch in mit Stickereien geschmückten Ueberwürfen und kostbaren Gürteln. Das Haupthaar wurde, wenigstens bei den Männern, abgeschoren und trugen die Vornehmeren Perrücken, welche nach den erhaltenen Mustern den Perrücken des 17. und 18. Jahrhunderts wenig nachgeben, die Geringeren dagegen bedeckten den Kopf zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen mit einer platten Haube. Die Damen trugen Schmuckgegenstände von edlem Metall und edlen Steinen. Manche hatten eine symbolische Bedeutung, wie die Schlange, das Auge, welche häufig nachgebildet vorkommen, andere gingen häufig in wirkliche Amulette über, unter welchen der Skarabäus, der heilige Käfer, eine Hauptrolle spielte. Die Attribute, welche auf den meisten Zeichnungen als Zuthaten zu der Kleidung zu sehen sind, beziehen sich entweder auf das Amt, oder sollen den Rang und den Stand andeuten; denn das Volk war in Kasten getheilt, die sich strenge von einander gesondert hielten. Ueber die Wohnungen der Aegypter, wie über ihre Thätigkeiten in Bezug auf Landbau, Industrie, ferner über das gesellige Leben, musikalische Instrumente, sowie über die Art des Reisens wurden den Zuhörern Zeichnungen herumgereicht und erläutert. Beziehentlich des Gottesdienstes bei den alten Aegyptern ist als sicher anzunehmen, daß dem ganzen Cult ein alter Sonnendienst mit Menschenopfern zu Grunde lag. Indeß hat hier eine intelligente Priesterschaft unter Hinzunahme kosmologischer Theorien und geschichtlicher Momente, ihrem eigenen Dienste bald eine symbolische Bedeutung und dem Antheile des Volkes eine ethische Unterlage gegeben. Die Verehrung mancher Thiere ging aus dem Umstande hervor, daß man den Anfangsbuchstaben in der alten Hieroglyphenschrift durch das Bildniß des Thieres bezeichnete, dessen Name denselben Anfangsbuchstaben hatte, dieses Thier dann selbst als Symbol der Gottheit betrachtete und demgemäß auch göttlich verehrte. Als König der Götter und Herr des Himmels galt Ammon; derselbe als ewig Verborgener trat in vier anderen Gottheiten als weltbildenden Mächten den Menschen näher. Es sind dies Net, die Materie, der Urstoff, Neph, die im Urstoff wirkende Kraft, Pascht, der Raum, und Seback, die Zeit. Außerdem vertrat Ptah die aller Zeugung zu Grunde liegende Wärme, Ment das mittheilende und Mu das empfangende Prinzip. Ra war der Sonnengott. Der Osirisdienst ist jüngeren Datums und tritt in diesem schon der Dualismus, gutes und böses Prinzip, schärfer hervor. Der thierische Vertreter dieser Gottheit war der Apis, der der Isis die Kuh, und der des das böse Prinzip repräsentirenden Set der Esel. Als Attribute trugen die Gottheiten Scepter und das sogenannte Nilkreuz. Bei den architectonischen Denkmälern der alten Aegypter läßt sich eine doppelte Geistesrichtung erkennen: die Erkenntniß der Größe und ewigen Ordnung in der Natur, die den Menschen zu Gott hinführt, den er als Leiter der Geschicke verehrt, und das Bewußtsein, daß der Menschengeist jener Gottheit verwandt sei, dieser Geist das irdische Leben überdauert und daß derjenige, welcher durch seine Thaten sich der Gottheit am nächsten gezeigt hat, an der Verehrung Theil haben müsse. Der Gottheit bauten sie Tempel, ihren Herren Grabdenkmäler und Erinnerungsmale. Redner erläuterte nun noch unter Zubilfenahme von Zeichnungen mannigfache Details aus dem Pyramiden-, Tempel- und Obeliskenbau; auch der Felsgräber und der Sphinxe wurde gedacht, und hervorgehoben, daß letztere uns den sich aus der Herrschaft der Natur hervordrängenden und sich erhebenden Geist des orientalischen Alterthums symbolisiren. Beziehentlich der plastischen Darstellungen der alten Aegypter wurde bemerkt, daß die Figuren entweder in sitzender oder wenigstens in anlehnender Stellung angetroffen werden, daß dieselben aber, wenn auch noch ohne ideale Auffassung, doch dem Gesetz der Schwere und den festen Maßverhältnissen gemäß gebildet sind. Den Gemälden mangelt noch durchweg die Perspective und die Schattirung; auch ist nirgends eine abgerundete Composition erstrebt worden, so daß man die ganze Anordnung nur als eine Bilderschrift betrachten kann.

x. [„Die Fourchambault". „Die Spitzenkönigin".] Wie das Berliner Tageblatt mittheilt, ist von Seiten der Königlichen Regierung zu Stettin die Freigabe des Sensations-Schauspiels „Die Fourchambault", dessen Aufführung der dortige Polizeipräsident, seines sittenlosen Inhalts wegen, verboten, erfolgt, weil dieselbe der Ansicht des Herrn Potizeipräsidenten nicht beitreten konnte. Die Aufführung dürfte somit am Stettiner Stadttheater unbeanstandet in nächster Zeit stattfinden. — Wie es nun scheint, findet dieser moralische Polizeipräsident im lieben Deutschen Vaterland seine Nachahmer, denn wir entnehmen der „Tribüne" Folgendes: „— In Goslar ist nämlich, wie ein in Magdeburg erscheinendes Bühnenorgan mittheilt, dem Theaterdirector G. Rinck von der dortigen Polizei die Aufführung des Stücks „Die Spitzenkönigin," als gegen Sittlichkeit und Moral verstoßend und öffentlichen Aerger und Scandal erregend, bei 100 Mark Strafe und Entziehung der Concession verboten worden, mit dem Bemerken, daß sich dies Verbot und die angedrohte Strafe auch auf jede etwaige Aufführung eines ähnlichen Stückes erstrecke. Demselben Blatte zufolge ist ferner dem Director Rieck am ersten Weihnachtsfeiertage jede theatralische Vorstellung überhaupt untersagt worden, „da eine solche gegen die Verordnung der Sonn- und Festtagfeier verstoßen würde. „Wenn sich die Nachricht bestätigt, so beweist dies, daß es die höchste Zeit war, der Polizeicensur entgegenzutreten! Die „Spitzenkönigin" (nicht zu verwechseln mit „Diamantenkönigin") ist bekanntlich ein beliebtes, seit vielen Jahren auf der Deutschen Bühne eingebürgertes Volksstück von Hugo Müller." — Auch uns ist dies Stück als eines der besten und gediegensten Geistesprodukte des genialen Schriftstellers bekannt und ist es ein bereits lange gehegter Wunsch unsererseits, wenn die hiesige Theaterdirection dies gediegene Volksstück dem hiesigen Publikum einmal vorführte.

* [Unglücksfall.] Am 5 d M. Abends 10 Uhr ertrank der Matrose Wilhelm Biege von B.-Bitte im Winterhafen.

* [Seehandelsplätze.] Wie wir hören, sind Seitens der Handelskammer zu Hamburg die Seehandelsplätze zu einer vertraulichen Berathung, die noch im Laufe dieses Monats in Berlin stattfinden soll, eingeladen, behufs Stellungnahme zum Handelstage resp. zur Herbeiführung des Austritts aller Seehandelsplätze aus demselben.

* [Aufnahme des Pferde- und Rindviehbestandes.] Nach § 11 des Reglements vom 11. Februar 1816 zur Ausführung der Vorschriften im § 60 des Gesetzes vom 25 Juni 1875, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen in der Provinz Preußen, soll alljährlich in der Zeit vom 1. bis 15. Januar in jeder Stadt- und Landgemeinde und in jedem selbstständigen Gutsbezirk ein Verzeichniß des Pferde- und Rindviehbestandes, von welchem die Versicherungsabgabe zu entrichten ist, aufgenommen werden. Der Landesdirector der Provinz Ostpreußen hat mittels Verfügung vom 28. Dezember v. J. den diesjährigen Termin für die Aufnahme des Bestandes auf den 15. Januar festgesetzt und bestimmt, daß für das Rechnungsjahr 1. April 1879—80 die einfache Abgabe von 20 Pf. pro Pferd und 5 Pf. pro Stück Rindvieh zu erheben ist. (Die Formulare zur Aufnahme des Pferde- und Rindviehbestandes sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.)

* [Bettelei.] Das Ministerium des Innern hat sämmtliche Polizeibehörden angewiesen, das Bettler- und Landstreicherunwesen strenger zu überwachen und namentlich betont, daß auf dem Lande die Gendarmen jeden Landstreicher aufgreifen und der nächsten Polizeibehörde überliefern, auch die Gastwirthschaften und Krüge strengstens controlliren und jeden sich dort arbeits- und legitimationslos sich Aufhaltenden arretiren. Das Ministerium glaubt, daß eine schärfere Handhabung des § 6 des Gesetzes vom 12 Februar 1850 genügen wird, um dem Ueberhandnehmen der Landstreicherei Einhalt zu thun, ohne daß die Freizügigkeit gänzlich beschränkt wird. Die Behörden sind zum Bericht darüber aufgefordert worden, ob die jetzigen Gesetze in dieser Hinsicht genügen.

Standesamtliche Nachrichten
vom 7. Januar.

Geboren: dem Schmiedgesellen Johann Brauer ein Sohn, dem Kaufmann C. A. Bracter eine Tochter; dem Polizeisergeanten F. Dyck eine Tochter; dem Arbeiter Carl Obst ein Sohn; dem Böttchermeister Ludwig Bergmann eine Tochter; dem Arbeiter Herrm Meser eine Tochter.

Gestorben: Matrose Wilhelm Biege, 56 Jahre alt, von B.-Bitte.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 5. Januar proclamirt: der Matrose Gottlieb Theodor August Weiß mit Johanna Maria Kairies. — Vom 29. Dezember bis 5. Januar wurden getraut: Fleischer Daniel Lengwenus mit Johanne Bertha Lenoir, Arbeiter Hermann Eduard Kretschmer mit Friedrike Emilie Therese Esp.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Benny Michelly, Herrn Herrmann Wolff, Herrn Regierungs-Assessor Kunicke, Herrn Heinrich Buchholz in Königsberg, Herrn B. Morgenstern in Finken, Herrn Th. Mauerhoff in Ostlöpschen; eine Tochter: Herrn A. Schink in Gydtkuhnen.

Gestorben: Sohn Erich des Herrn Jos. Grunau, Sohn Gustav des Herrn Albert Bloch, Sohn Waldemar des Herrn Gustav Rikeles, Sohn Hans des Herrn Heinrich Ehlert, Sohn Alfred des Herrn Fritz Trommler in Königsberg, Frau Ottilie Voigdt, geb. Friedel, in Danzig, Sohn Julius des Herrn Eduard Jacoby in Christburg, Frau Minna Völckers, geb. Rievers, in Plicken, Herr Friedrich Frank in Blumenau, Süd-Brasilien.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Inspector der Colonia Matthesius aus Königsberg, Kaufmann Hohorst aus Tilsit.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Januar.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
10	6	Alexander	Block	London	Ballast	Ordre
		Ausgegangen nach				Beladen von
2	7	Ranger	Reid	London	Gerste	H. W. Plaw
3		Amphitrite	Grau	—	Holz	C. Pieper
4		Germania	Lindenstrauß	Margate	—	—
5		Johanna Maria	Henning	Kiel	Gerste	H. W Plaw

In der Fahrrinne des Gegatts 21' 0". Strom aus. Wasserstand 2' 1", Wind NO.

Atlantic Liedke 17.11 Eette, 6.1 Helsingör passirt nach Memel.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

7. Januar.
- Leith oder 2 sh. 9 d. per 500 Pfd. Weizen.
- Christiania Mk 26 per 5000 Pfd. Roggen.
- Antwerpen 3 sh. 3 d.
- London 3 sh.
- Ostküste 2 sh. 9 d.
- Kohlenhäfen 2 sh. 6 d. oder
  } per 500 Pfd. Weizen.
- Christiania Mk. 28 per 5000 Pfd. Roggen.

Amtlicher Börsenbericht
Königsberg, den 6. Januar.

Weizen flau, hochbunter loco per 1000 Kil. 127/28pfd. 167, 171,75, 173,50. 174, 176,50, 126pfd 169,50, 124pfd. 171,75, 131pfd. 178,75, 134pfd. 181 Mk. bez., bunter 121pfd. 153, 127- bis 128pfd. 164,75, 124pfd. 167 Mk. bez., russ. 127pfd. 168,50 Mk. bez., rother 123/24pfd. und 125/36pfd. 160, 129pfd. 164,75, 129/30pfd. 171,75, russ. 128/29pfd. 165,75 Mk. bez.

Roggen still, inländischer loco per 1000 Kil. 116pfd. 87,50, 117pfd. 97,50, 121pfd. 105, 123/24pfd. 108,75, 124pfd. 110, 125- bis 126pfd. 111,25 Mk. bez., pro Januar 105 Mk Br., 103 Mk. Gd., pro Frühjahr 113 Mk. Br., 111 Mk. Gd., pro Mai-Juni 113 Mk Br., 111 Mk. Gd.

Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. 118,25, 117, 120, 125,75, 128,50, 131,25, Mk. bez., kleine 91,50, 97, 114,25, 117 Mk. bez., russ. 90,50 Mk. bez.

Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 84, 85, 86, 88, 96 Mk bez., weißer 104 Mk. bez., russ. 84, 86, 90 Mk. bez., pro Januar 98 Mk. Br., 94 Mk. Gd., pro Frühjahr 98 Mk. Br., 94 Mk. Gd.

Erbsen flau, weiße loco per 1000 Kil. 108,75, 111 Mk. bez., grüne niedriger. 104,50, 122,25 Mk. bez.

Bohnen niedriger, loco per 1000 Kil. 126,50, 133,25, Mk. bez.

Wicken behauptet, loco per 1000 Kil. 97,75, 102 Mk. bez.

Leinsaat sehr flau, feine loco per 1000 Kil. 182,75 Mk. bez.

Hanfsaat loco per 50 Kil. 152 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 51 Mk. bez., Termine nicht gehandelt.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco $51\frac{1}{2}$ Mk. Br., 51 Mk. Gd, 51 Mk. bez., kurze Lieferung — Mk. bez., pro Januar $51\frac{1}{2}$ Mk Br., 51 Mk Gd., pro Januar-März $52\frac{1}{2}$ Mk. Br., 52 Mk. Gd., — Mk bez., pro Frühjahr $53\frac{3}{4}$ Mk. Br., $53\frac{1}{4}$ Mk. Gd., pro Mai-Juni 55 Mk. Br., $54\frac{1}{2}$ Mk Gd., pro Juni $55\frac{3}{4}$ Mk. Br., $55\frac{1}{4}$ Mk Gd, — Mk. bez., pro Juli $56\frac{3}{4}$ Mk. Br., $56\frac{1}{4}$ Mk. Gd., pro August $57\frac{1}{2}$ Mk. Br. 57 Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Januar 6. R.-Mk.	Januar 7. R.-Mk.
Roggen leblos April-Mai	121	121
Roggen Mai-Juni	121	121
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	20,40	20,60
Spiritus loco	52	52,10
$4\frac{1}{2}$% Consolidirte Preußische Anleihe	104,90	104,80
$4\frac{1}{2}$% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,30	102,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148,30	147,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,40	82,30
Russ. Noten	197,50	197,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	196,40	196,75
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,80	167,85
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,26	20,27,5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,47	--
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,40	80,50

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Dienstag, den 7. Januar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	766,3	NO. 2	bedeckt	— 9	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	767,2	ONO. 3	h. bed.	— 2	
Swinemünde	767,8	W. 1	Nebel	— 5	
Kiel	769,1	O. 2	heiter	— 5	
Skagen	772,0	ONO. 3	do.	— 6	Seegang ruhig.
Kopenhagen	770,0	NO. 4	klar	— 5	
Bornholm	767,9	do. 4	wolkig	— 1	
Stockholm	769,2	still 0	heiter	— 13	
Riga	767,5	do. 0	bedeckt	— 6	

Uebersicht der Witterung.

Barometer vorm Kanal stark gefallen, östliche Ostsee stark gestiegen, Skagerak sehr hoch. Britische Inseln frischer bis stürmischer Südost, Deutsche Küsten und Skagerak leichte bis mäßige nordöstliche Winde, Frostwetter bis Holland.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

E. A.
Dem Geburtstagskinde am Steinthor
zum 8. Januar 1879.

Und wiederum begrüßen Dich zum Wiegenfeste
Die Freunde all', denen Du werth und theuer bist,
Und wünschen, daß das Glück, das allerbeste,
Dein freundlich Loos im neuen Lebensjahre ist.

O, walte Gott, daß in dem neuen Jahre
Gesundheit Dir und Lebenskraft auf's Neu' erblüh'n,
Damit es Deiner treuen Freunde Kreis erfahre:
„Daß des Lebens Schmerzen gute Menschen flieh'n!"

D. —

Anzeigen.

Die dem Fräulein **Strugis** zugefügte Beleidigung nehme zurück und leiste Abbitte. **Th. Göffroy.**

Ich warne einen Jeden, meinem Manne, dem Arbeiter Wilhelm Schmelz, etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme, er mich auch böswillig verlassen hat.
Frau Auguste Schmelz, geb. Schmidt.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 8. Januar. Zum ersten Male: „Dora." Schauspiel in 5 Akten von Victorien Sardou. (Größtes Sensationsstück der Neuzeit.)

H. Lincke.

Donnerstag, den 9. Januar c.,
Abends 7½ Uhr,

Probe
im Victoria-Saale.
Der Musik-Verein.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, 10. d., 5 Uhr.**

Sonnabend, den 11. d. M., Nachm. 4 Uhr,

Versammlung
des landwirthschaftl. Vereins
im Lokale des Herrn C. Fischer.

Jahresbericht pro 1878. — Commissionsbericht betr. Lokalverein. — Rinderpest.

Männer-Turnverein.

Die Eintrittskarten zum **Ball** können von heute ab bei Herrn **E. Appelhagen** in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

General-Versammlung
des allgemeinen Krankenkassen-Vereins für Memel und Umgegend

Sonntag, den 12. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Vereins-Lokal.

Zum Vortrag kommen:
Bericht über den Stand der Kasse.
Statutenänderung.
Wahl des Vorstandes.

Zur Abnahme der Beiträge und Zahlung der Krankengelder ist Nachmittags von 2 bis 4 Uhr festgesetzt.

Daudert's Restaurant & Café.
Heute Nachmittag ist die Veranda geheizt.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Wilhelmshöhe

empfiehlt einem geehrten Publikum seine gut geheizte **Kegelbahn.** Der Weg sehr gut.

Schönbusch.

Waffeln zum Kaffee.
Prächtige Schlittbahn.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Durch Obertertianer Johannes Bluhm sind uns 1 Mk. 1 Pf. als Erlös für Theaterspiel in einer Kindergesellschaft überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt

Der Vorstand.

Gründlichen Unterricht in der Russischen Sprache, Kalligraphie und Orthographie ertheilt

E. Reingoldt, Barbierstr. 12.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus'
kl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.
In 40 Heften zu 30 Pf.
Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Den kranken Schleimhäuten heilsam!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Roffen, 4. April 1878.

Der Verbrauch der von Ihnen am 2. Februar l. J. erhaltenen 5 Flaschen Fenchelhonig scheint auf meine kranken Schleimhäute einen Heilerfolg zu äußern. Doch ist der Eindruck nur erst ein beginnender. Deshalb will ich den Gebrauch noch fortsetzen und bitte Sie anderweit um 5 Flaschen, für welche ich unter Ihrer Adresse soeben 9 Mark auf der Post einzahlen lasse. Hochachtungsvoll **Justizrath Höffner.**

Der echte L. W. Egers'sche Fenchelhonig ist in Memel **allein** zu haben bei **E. Appelhagen.**

Tanz-Unterricht.

An einem in diesem Monat beginnenden Privat-Zirkel können noch einige Herren und Damen theilnehmen und bitte um baldige Meldung.

Gustav Pasedag.

Warnung.

Hiemit warne ich einen Jeden von dem Wrack, welches circa eine Meile bei Schwarzort liegt, irgend Etwas anzurühren oder vielleicht Theile, die das Wasser losschält, sich anzueignen, sonst würde ich Jeden hiefür zur Verantwortung ziehen, denn ich habe dieses in Rede stehende Wrack von Herrn Sergies, Memel, käuflich an mich gebracht

Johann Lorenz.
Süderspitze, den 6. Januar 1879.

Bei jetziger Geschäftsflaue, wo das Halten eines gut sortirten Manufactur-Waarenlagers durch Zinsverlust und wechselnde Moden besonders an kleineren Plätzen oft nicht lohnend ist, empfiehlt sich meine seit Jahren bestehende Einrichtung, wonach ich von meinen reichhaltigen **Fabrikaten Sächsischer Kleiderstoffe in Halbwolle, Wolle und Seide, elegant ausgestattete Mustercollectionen zur dauernden Benutzung überlasse und darnach jede einzelne Meterzahl zu Engros-Preisen liefere, aufs Vortheilhafteste.**

Putz-, Weißwaaren- und Damen-Schneider-Geschäfte können sich durch Zulegung der Collectionen bei kleiner Mühe einen sehr lohnenden Nebenverdienst verschaffen.

Gefällige Offerten werden **postlagernd Meerane in Sachsen** unter Ziffer **A. 100** entgegen genommen.

Auction

Mittwoch, den 8. Januar c., Nachmittags 2 Uhr,
im **Speicherlokale des Grundstücks Friedr.-Wilh.-Straße 9/10,** worin vorkommen:

wollene Hemde und Hosen, Flanell-Hosen, weiße und gelbe Tischdecken, Piquedecken, Handtücher, Filzkorken und Sohlen, Regenschirme, wollene Tücher u. s. w.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Auction

heute Nachmittag 2 Uhr, Töpferstraße, im Ladenlokal bei Herrmann, Fortsetzung von gestern.

G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Freitag, den 10. Januar 1879, Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Gehöfte des Wirthen Janis Kairaitis in Schweppeln 1 Kuh, 2 Schweine, 1 Klapperwagen in öffentlicher Auktion gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Gerichts-Exekutor.

Auf Grund der **thatsächlich** erzielten Heilerfolge kann das bereits in **110.** Aufl. erschienene reichillustrirte Buch: **„Dr. Airy's Naturheilmethode"*),** allen Kranken auf's **Wärmste** zur Anschaffung empfohlen werden. In diesem 544 Seiten starken Werke findet ein Jeder, gleichviel an welcher Krankheit leidend, **tausendfach bewährte,** leicht zu befolgende Rathschläge, die, wie zahllose **Dankschreiben** beweisen, oft selbst **Schwerkranken** noch **Hilfe — Heilung** brachten. Es gebe daher kein Kranker, sollte sein Zustand auch hoffnungslos erscheinen oder die bisher angewendeten Mittel ohne Erfolg geblieben sein, die Hoffnung auf. Um einen Jeden zu überzeugen, versendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, auf Wunsch einen 106 Seiten starken **Auszug** vorher gratis und franco.

110. Auflage! — Auszug gratis!

*) Preis 1 Mark, vorräthig in **Rob. Schmidt's** Buchhandlung, welche dasselbe gegen 1 Mk. 20 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Die Seiden- und Schönfärberei nebst Druckerei
von **F. Loyal**

empfiehlt sich hiermit zu allen in ihrem Fache vorkommenden Arbeiten.

Zeuge, die bereits seit einem Jahre fertig, bitte binnen 14 Tagen abholen zu wollen, wo nicht, so werden diese als Ersatz der Färbekosten der Färberei zufallen.

F. Loyal.

Von heute ab täglich **frische Bratwurst.** **Th. Radtke.**

Verschiedene Sorten von **Gummi-Ueberschuhen,** Petersburger Fabrik, für Herren, Damen und Kinder, sind billig zu haben bei

Moses Kaminski, Fleischbankenstr. 2.

Dr. Pattison's Gichtwatte
bestes
Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu **1 Mark** und halben zu **60 Pfennig** bei

(H. 64500) **Wilhelm Barth,**
Friedrich-Wilhelm-Straße No. 19.

Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel, dient zur Entfernung aller Haut-Unreinigkeiten, à Fl. 3 Mk., halbe Flasche 1,50. Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2,50 Mk., zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, der zu weit ins Gesicht gehende Haarwuchs, ohne jeden Nachtheil für die Haut. Erfinder **Rothe & Co.,** Berlin. Generaldepot in Memel bei **Robert Loebell.**

Beste doppeltgesiebte Schmiedekohlen ex Schiff „Othello".
Beste grobe Engl. Maschinenkohlen ex Schiff „Jane und Marys"
offeriren in **größeren Posten** billigst

Theod. Kloss & Co.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr Preislisten sende franco.

Sämmlatten sind Fuhrenweise billig zu haben bei

Mason Smith & Co.

Weiße Seiden-Spitzchen sind zu verkaufen kleine Sandstraße No. 2.

Eine tragende **Stute** ist zu verkaufen grüne Straße 17.

Formulare zur Aufnahme des Pferde- u. Rindviehbestandes

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Elegante Jagdwesten empfiehlt **F. Wieland,** Thomasstraße 13/14.

Ein Kästchen, enthaltend ein Granatkreuz, eine schwarze Broche, zwei Lorgnettengläser ist von der Töpferstr. bis zur Friedr.-Wilh.-Straße verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Friedr.-Wilh.-Straße 29 bis 30.

Ein Huhn hat sich eingefunden und ist gegen Insertions- u. Futterkosten abzuholen bei **H. Gedicks,** Friedrichsmarkt Nr. 7.

---

150 Thlr. werden gesucht gegen genügende Sicherheit auf Wechsel oder Ingrossat. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1700 Mark Mündelgelder auf sichere Hypothek sof. z. vergeben durch **W. Ziegler.**

Ein **junger Mann, Landwirth,** ca. 2 Jahre beim Fach, wünscht anderweitig Stellung, von gleich oder später. Gefl. Offerten werden in der Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Lehrling, der schon 2 Jahre das Manufactur-Geschäft erlernt hat und ein gutes Zeugniß aufweisen kann, sucht Stellung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Tischlergeselle** findet Beschäftigung Baakenstraße Nr. 1.

Ein **tüchtiger Hausmann** kann sich sofort melden Polangenstraße 37/38.

Ein Lehrling mit guter Schulbildung kann sich zum sofortigen Eintritt in ein hiesiges **Holzgeschäft** melden. Selbstgeschriebene Offerten sub Litt. **B. R.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine gute Pension für Gymnasiasten ist sofort oder auch zu Ostern billig zu haben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Fischerstr. 7, nahe dem Theater, ist eine möblirte Wohnung von sofort zu vermiethen.

Eine freundliche Oberstube ist von sogleich zu vermiethen Hospitalstr. No. 4a. Das. wird ein ordentl. Dienstmädchen ges.

Roßgartenstraße 2
sind 4 Zimmer mit Zubehör (separates Haus) mit auch ohne Möbel sofort zu verm..

Eine Familienwohnung von **4 Zimmern** und mehrere **möblirte Zimmer** sind zu vermiethen bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Gustav Franz Johann Tietz in Memel, Gesellschafter der Handelsgesellschaft Alb. Wilck Nachfolger daselbst, hat für seine Ehe mit Marie Louise Bertha, geborenen Goercke, durch Vertrag vom 18. Dezember 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 2. Januar 1879 unter No. 196 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Memel, den 2. Januar 1879.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 1 Pferd, 2 Schweine, 5 Schafe, 2 Stärken, 10 Gänse, 1 kleiner Wagen sollen im Termine

am 9. Januar 1879,
Nachm. 2 Uhr,

in Standßen auf dem Grundstück des Wirth Janis Kapust durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel den 18. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Memel, den 5. Januar 1879.

Am **9. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** sollen im Friedrichs-Hospitalgebäude verschiedene Nachlaßsachen als Betten 2c. meistbietend verkauft werden.

Der Landrath
v. Gramatzki.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 6. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 8. Januar 1879.

Eingabe des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit.

(Schluß.)

V.

Alle Bemühungen, mit denen bewiesen werden soll, daß ein bestimmter Artikel im Ausland billiger hergestellt werden kann als im Inland, entbehren des vernünftigen Sinnes, insofern sie als Motive zu Zollerhöhungen dienen sollen. Denn entweder ist der betreffende Artikel im Ausland wirklich billiger zu haben, dann ist jener Beweis falsch. In normalen Verhältnissen muß nämlich ein geringerer Verkaufspreis immer die Wirkung geringerer Herstellungskosten sein. Tritt aber einmal der Fall ein, daß in Folge außerordentlicher Umstände die Produzenten des Auslandes mit Verlust verkaufen, so beruft sich erfahrungsmäßig die schutzbegehrende inländische Produktion erst recht darauf, daß der Ausländer unter seinen Herstellungskosten verkaufe und sie dadurch beeinträchtige. Auf diese Weise wird in beiden Fällen gleichmäßig Schutz verlangt, entweder, weil das Ausland fähig sei, billiger zu verkaufen, oder, weil es durch Noth dazu gezwungen werde. Konsequenter Maaßen könnte es also keinen Fall geben, in welchem es gerechtfertigt wäre, die billigere Waare des Auslandes zu kaufen und jeder Bezug fremder Waaren müßte aufhören. Die Grundbedingung eines jeden Kaufs liegt darin, daß der Käufer den Preis eines Gegenstandes bezahlt, weil die Herstellung desselben Gegenstandes mit eigenen Kräften ihm größere Opfer kosten würde als die Zahlung des Preises. Das gilt zwischen Individuen wie zwischen Nationen. Dieser Grundbedingung den Krieg zu erklären, führt ebenfalls zu einer Kriegserklärung gegen allen Handel. Ueberdies gehören alle Ziffern, welche von Fabrikanten als die Elemente der Selbstkosten ihrer auswärtigen Concurrenten aufgestellt werden, in das Reich der Fabel. Schon für den Eigenthümer eines großen industriellen Unternehmens gehört es zu den schwierigsten Aufgaben der Beobachtung und Verrechnung, daß er die eigenen Selbstkosten einer Zwischenstrufe seiner Produktion mit Genauigkeit angebe. Wie viel mehr muß dies der Fall sein, wenn er sich anheischig macht, die Elemente einer auswärtigen Produktion ziffermäßig zu formuliren! Alle Angaben dieser Art berufen sich auf eine Reihe inkommensurabler Größen, wie: allgemeine klimatische und Bodenverhältnisse, Verkehrszustände, kapitalistische Verfassungen, physiologische Bedingungen der Ernährung, der Lebensweise, der Bildung, der Erziehung, und Talente und hundert andere jeder festen Verdichtung zu Zahlen ganz unzugängliche Factoren. Das Unterfangen, durch die Zollgesetzgebung eine gerechte Ausgleichung zwischen den Bedingungen der Production eines Landes und denen eines anderen Landes herbeizuführen, ist ein so kühnes, daß es die kühnste Berechnung socialistischer Staatspläne noch weit hinter sich zurückläßt. Letztere beschränken ihre Aufgabe wenigstens auf ein Gebiet, das sie selbst beherrschen zu können wähnen, während das System der Ausgleichzölle (die von den Franzosen erfundene Theorie der Kompensation) die ewig wechselnden Zustände und das seiner Machtsphäre entzogene Gebiet des gesammten Auslandes fortwährend in seine Berechnung aufzunehmen gezwungen wäre. Mit demselben Rechte, mit dem vom inländischen Konsumenten gefordert werden könnte, daß er die theuerere oder geringere Waare des Inlands kaufe, könnte ihm zugemuthet werden, statt aller Waaren, welche das Inland überhaupt nicht hervorbringt, inländische Surrogate zu gebrauchen. Auch schlagen konsequente Schutzzöllner vor, beispielsweise statt Baumwollwaaren Gewebe aus den Fasern der Nesselpflanze und statt Kaffee geröstete Eicheln und Rüben in Gebrauch zu nehmen. Die Industrie ist kein Wettrennen, welches behufs einer Preisvertheilung den leichter Berittenen zwingt, um der Gerechtigkeit willen sein Gewicht so zu beschweren, daß er dem minder leicht Berittenen an Gewicht gleich wird. Der Käufer bezahlt wirklich geleistete Dienste und nicht Anstrengungen; jedes andere System führt zu Kosequenzen, die zu allen Zielen rationeller Wirthschaft in directem Widerspruch stehen. Die ganze Aufgabe der Entwickelung faßt sich in der wirthschaftlichen Kultur dahin zusammen, daß die der Production entgegenstehenden Hindernisse immer mehr entfernt, die Arbeit fruchtbarer gemacht, d. h. das Resultat im Verhältniß zur Anstrengung gesteigert werde. Nicht das Resultat, sondern die Anstrengung zur Grundlage des zu zahlenden Preises machen, bedeutet geradezu soviel, als das Gesetz des Fortschritts in der Kultur umkehren.

VI.

Auch die Theorie des Schutzzolles legt vorzügliches Gewicht auf den Absatz nach Außen. Wer glaubt, daß der Bezug von Waaren aus der Fremde Schaden bringe, muß den Absatz nach Außen für besonders vortheilhaft halten. Da aber für die meisten Industrieprodukte mittelbar oder unmittelbar Gegenstände erforderlich sind, die von Außen bezogen werden, so wird durch vertheuernde Zölle der Preis auch der auszuführenden Waaren vertheuert. Um diese Wirkung auszugleichen, müßten auf beinahe alle Artikel Rückerstattungen der Zölle für die fremden von ihnen verarbeiteten Materialien gewährt werden. Für Roheisen werden sie beispielsweise bereits ausdrücklich wieder vorgeschlagen. Aus demselben Grunde müßte diese Rückerstattung für Gespinnste, für Chemikalien und für eine ganze Reihe von anderen Hilfsmitteln der Produktion eingeräumt werden. Ein solches System führt anerkanntermaßen zu den größten Schwierigkeiten, Mißbräuchen und Belastungen des Fiskus zu Gunsten der Exportindustrie und des Auslandes. Nirgends ist ein solches System in den letzten Jahren einstimmiger verdammt worden als in Deutschland. Ein solches System führt außerdem zu der widersinnigen Consequenz, daß der inländische Consument seinem industriellen Landsmann eine Steuer zahlt, von welcher der ausländische Konsument befreit wird. Aber ohne ein solches System umfassender Rückvergütungen muß die Erhöhung der Zölle zur Untergrabung der Exportindustrie führen, und die Erwerbthätigkeit Deutschlands hat sich in der Art entwickelt, daß sie mehr und mehr darauf angewiesen ist, den Absatz ihrer Erzeugnisse in's Ausland zu suchen. Nur die Ausdehnung des Exports kann genügenden Raum für Deutschlands wachsende industrielle Kraftüberschüsse schaffen. Die wenigen Prozente des inländischen Consums, welche von der ausländischen Concurrenz verfolgt werden, können dem Absatzbedürfniß unserer Industrie nicht genügen.

VII.

Die Grundlage aller Generalunkosten jeder Industrie sind die Nahrungsmittel. Von ihnen hängt die Höhe der Löhnung, die Kraft und Geschicklichkeit des Arbeiters ab. Brod und Fleisch vertheuern, heißt der Industrie Hindernisse schaffen. Ein Schutzzoll auf Nahrungsmittel kann keinen anderen Sinn noch Erfolg haben, als daß die Landwirthschaft ihre Produkte der Industriewelt theurer verkauft, mithin die industrielle Thätigkeit erschwert. Selbst eine Handelspolitik, welche der Industrie nicht hold wäre, würde sich in schlechten Erntejahren aus Rücksichten der Menschlichkeit gezwungen sehen, die Zölle auf Getreide zu beseitigen und in noch schlechteren müßte sie, gerade wenn sie den schutzzöllnerischen Prinzipien huldigte, sogar zu Ausfuhrverboten kommen. So bliebe dem Landwirth nur die Illusion eines Schutzes durch Zölle zu seinen Gunsten, d. h. Schutz nur für die Zeiten, in denen er ihm nichts nützt. Die Erscheinung, daß Schutzzölle für Vieh und Getreide verlangt werden, ist in Deutschland ganz neu. Noch vor wenigen Jahren war der Standpunkt der extremsten Schutzzöllner der, daß die Industrie geschützt und eben deßwegen die Zufuhr von Nahrungsmitteln freigegeben sein müsse. Die Ausdehnung des Schutzzolls auf die Agrikultur steht in flagrantem Widerspruch zu dem Beweggrund, durch den Schutzzoll die Industrie zu heben. Die Ausdehnung des Produktions-Systems auf alle Zweige der heimischen Thätigkeit kann offenbar keine andere Wirkung haben, als allgemeine Vertheuerung und allgemeinen Rückgang.

VIII.

Die Landwirtschaft klagte mit Recht in den Zeiten des gewerblichen Aufschwungs über Mangel an Arbeitskräften, und in der That ist aus jenen Zeiten eine starke Entvölkerung der ländlichen Distrikte und eine schädliche Entbehrung der nöthigen Dienstleistungen für dieselben konstatirt. Desgleichen treten alle andern Klagen zurück hinter den Klagen der Landwirthe über Mangel an Kapital. Die Anstrengungen des Schutzzolls müssen aber nothwendig darauf hinwirken, die Zustände zu dauernden zu machen, aus welchen jene Klagen hervorgehen. Die künstlichen Förderungen der Industrie durch Preiserhöhung müssen stärkere Anziehung von Arbeits- und Kapitalkräften zur Wirkung haben. Da aber die Arbeits- und Kapitalkräfte eines Landes nicht durch Zollgesetzgebung vermehrt werden können, so kann die Stiegerung der Kapitalbedürfnisse in dem einen Geschäftszweig nur auf Kosten der Befriedigung desselben Bedürfnisses im anderen Geschäftszweig vollzogen werden; und wenn alle Geschäftszweige gleichmäßig durch verringerte Konkurrenz des Auslandes zu größerer Ausdehnung und Anspannung ihrer Thätigkeit angeregt werden sollen, erfolgt für alle größeres Kapitalbedürfniß, d. h. die Nothwendigkeit, bei größerer Nachfrage, die Dienste des verfügbaren Kapitals theuer zu bezahlen. So würde schließlich der Schutzzoll nur dazu führen, den Zinsfuß zu steigern, während die Klagen der Industrie und des Ackerbaus sich gegen Mangel an Kapital richten. In einer Zeit, welche ohnehin durch wachsende Staats- und Kommunal-Anlehen den Zinsfuß in die Höhe treibt, ist es doppelt gefährlich, durch Schutzzölle neue Kapitalbedürfnisse hervorzurufen. Die Projecte, welche darauf hinauslaufen, solche Vertheuerung des Kapitals durch Schaffung von ungedeckten Banknoten oder von Staatspapiergeld auszugleichen, beruhen auf den gefährlichsten Irrlehren und auf der stärksten Verkeimung der Natur von Geld und Kapital. Noch steht zu hoffen, daß trotz aller eingerissenen Begriffsverwirrungen die Deutsche Gesetzgebung sich nicht zu einer solchen Politik des Bankerotts verführen lassen wird.

IX.

Nächst der Hauptbedingung billiger und reichlicher Ernährung hängt die Wohlfeilheit der Produktion von der Wohlfeilheit der Verkehrstaxen ab, von der Verminderung der räumlichen Entfernung. Nur wenn dieser Zweck erreicht wird, ist die Ausgabe von Milliarden für Eisenbahnen und Schifffahrtsanstalten gerechtfertigt. Je mehr die Verkehrsmittel sich durch die Einnahme für ihre Dienstleistungen bezahlt machen, desto wohlfeiler können sie sich selbst vervielfältigen, und eine der Hauptbedingungen dieser Vermehrung ihrer Dienste liegt darin, daß sie Frachten nicht blos nach einer Richtung führen, sondern für Hin- und Herweg sich bezahlt machen können. Kein Verkehrsweg kann ohne die Möglichkeit lohnender Rückfracht gedeihen, daher auch kein billiger Export möglich ist, ohne die Möglichkeit rentablen Imports. Die Rückfracht erschweren, heißt, der Ausfuhr einen Zoll auferlegen in gleicher Höhe, wie der Tarif der Rückfracht. Eisenbahn und Seeschifffahrt sind undenkbar ohne einen Verkehr, der, wie von innen nach außen, so von außen nach innen führt, und es wäre vergebliches Mühen, eine Kriegs- und Handelsmarine mit Aussicht auf die Zukunft entwickeln zu wollen, wenn der Einfuhrhandel unterbunden werden sollte. Unseren Seeküsten die Vortheile der maritimen Lage verkümmern, heißt auf die Gunst von natürlichen Verbindungen verzichten, die auch von den Anhängern des Schutzzolls und gerade am meisten von ihnen als wirkende Ursachen der Ueberlegenheit eines Landes hervorgehoben werden.

X.

Je mehr gegenseitige Zugeständnisse im Sinne der Zollbefreiungen die Länder einander machen, desto größer sind die allseitigen Vortheile. Die Methode der Handelsverträge hat sich zur Befestigung dieser gegenseitigen Zugeständnisse so lange als heilsam erwiesen, als nicht durch die schutzzöllnerische Bewegung die Basis der Handelsverträge selbst in allen einzelnen Ländern angegriffen worden ist. Seit jener Erhebung gegen die Anschauung des vorigen Jahrzehnts leiden überall Handel und Industrie durch die Erschütterung der Zuversicht in die Dauer der Verhältnisse, welche zu den Grundbedingungen gesunder Thätigkeit gehört. Reciprocität in der Zollgesetzgebung ist gerade das, was durch Handelsverträge erstrebt werden soll, wenn auch nicht in dem Sinne, daß diesseits und jenseits dieselben Artikel denselben Zöllen unterworfen werden müßten. Thatsächlich decken sich die heutigen Klagen der Deutschen Industrie schon deshalb nicht mit der Beschwerde mangelnder Reciprocität, weil ihre Hauptbeschwerde sich gegen England richtet, dem mit der einzigen Ausnahme der Behandlung des Spiritus die mangelnde Reciprocität nicht vorzuwerfen ist. Hervorragende Vertreter der Eisenzölle haben soeben erst erklärt, daß die Beseitigung der Zollschranken an allen fremden Continentalgrenzen ihnen nicht helfen könne, so lange die Englischen Produkte nicht vom Deutschen Markt verdrängt würden. Es ist nicht wahr, daß das Beispiel einer liberalen Handelspolitik nicht weiter gewirkt habe. Die mit Beginn der sechsziger Jahre inaugurirte Vertragspolitik hat sich mit Erfolg während mehr als eines Jahrzehntes über ganz Europa verbreitet. Ebenso dient heute die schutzzöllnerische Bewegung des einen Landes analogen Bestrebungen in allen anderen Ländern zum Sporn und zum Hülfsmittel. Die ausländischen Gegner unserer Exportindustrie freuen sich über jeden Zoll, den wir zu Hause einführen, weil sie hoffen, dafür mit einem anderen Zoll in ihrer Heimath belohnt zu werden, und in der Französischen Enquête bildet die Umkehr Deutschlands zum Schutzzoll ein stehendes Argument der Gegner unserer Industrie. Repressalien sind zwar nicht auszuschließen, aber mit großer Vorsicht anzuwenden, da sie von vornherein auf Kosten der bisherigen heimischen Industriethätigkeit experimentiren. Zollmaßregeln, welche nur dazu dienen sollen, auf die Zollgesetzgebung anderer Länder zu wirken, können ausnahmsweise statuirt werden; aber sie sind immer nur aufzufassen als ein Mittel, das, um einen größeren und dauernden Schaden abzuwenden, einen weniger großen und vorübergehenden Schaden stiftet. Solche Repressalien sind ihrer Natur nach darauf berechnet, nur so lange zu dauern, als die Beschwerde, gegen die sie gerichtet sind, begründet bleibt. Daraus folgt, daß sie jeden Augenblick zurückgenommen werden können und jede Stetigkeit unmöglich machen, welche allen Berechnungen einer gesunden Industrie zur Voraussetzung dient. Maßregeln, welche darauf berechnet sind, die Preise zu Lasten des inländischen Consumenten zu vertheuern, damit durch Beihilfe eines höheren Erlöses zu Hause die heimische Industrie in den Stand gesetzt werde, dem Ausland billigere Preise zu machen, führen zur verwerflichsten Art von Staatssubventionen, und eine directe Beisteuer aus fiskalischen Mitteln wäre vorzuziehen, weil sie wenigstens dem inländischen Consumenten ebenso zu Gute käme, wie dem auswärtigen. Aus solchen verhüllten Subventionen entwickelt sich mit Nothwendigkeit ein System von Uebervortheilungen zu Lasten der Staatsfinanzen, wie wir es bei den Ausfuhrprämien auf Zucker in einigen Ländern zu skandalösen Erscheinungen haben anwachsen sehen.

In vorstehenden Sätzen haben wir die aus der Beobachtung der gesammten Wirthschaftsverhältnisse sich ergebenden Grundregeln niedergelegt, über deren Richtigkeit oder Falschheit jeder Gesetzgeber vor Eintritt in die Würdigung einzelner thatsächlichen Angaben sich klar sein muß. Die einzelnen Thatsachen sind so leicht durch falsche Darstellungen zu verunstalten, und die unendliche Reihe der Thatsachen des unendlich bewegten täglichen Lebens giebt so viele verschiedene und einander widersprechende Bilder, daß gerade die Nothwendigkeit leitender Gedanken für Recht und Unrecht, für Nützliches und Schädliches sich um so mehr fühlbar macht, je mehr die Masse der Thatsachen zum Zwecke allgemeiner Schlußfolgerung auf einander gehäuft wird. Ausnahmen sind bei allen Regeln zulässig, auch bei der Regel des freien Verkehrs. Für die Handelspolitik ist der Schutz der inländischen Industrie durch die Erschwerung der Zufuhr von Außen in der Hauptsache nur begründet, wenn thatsächlich aus der bestehenden Zollgesetzgebung historische Productionsverhältnisse erwachsen sind, die zu einer ganzen Verkettung von gewerblichen Anlagen geführt haben, so daß diese Kette nicht plötzlich zerrissen werden kann, ohne neuen erheblichen Schaden zu stiften. Die Politik des freien Verkehrs, welche in der mit so bewunderungswürdiger Klarheit abgefaßten Instruktion vom 26. Dezember 1808 für Preußen verkündet worden war, ist, von einem einzigen Anlauf zur Rückwärtsbewegung abgerechnet, die Richtung gebende für das Königreich und für seine Zollverbündeten geblieben. Auch konnte die nationale Entwicklung, welche von der wirthschaftlichen zur politischen Einheit geführt hat, einzig und allein von der geläuterten und weitblickenden Auffassung jener freisinnigen und wirthschaftlichen Denkweise getragen werden, welcher der kleingeistige und engherzige Partikularismus in nationalen wie in Zoll- und Handelssachen stets hartnäckigen Widerstand geleistet hat. Doch selbst während des epochemachenden Abschnitts der Europäischen Handels-Verträge hat die Deutsche Zollpolitik bei aller Freiheit ihrer Anschauungen niemals ihren vorsichtig konservativen Character abgelegt. Sie ist den von Anfang her beobachteten Grundsätzen treu geblieben, wesentlich dahin zielend, vor Allem Nahrungs- und Rohstoffe, denn die nothwendigsten Hilfsmittel der großen Fabrikation und des Landbaus zu entlasten, nur allmälich und mit äußerster Schonung jeweilig einzelne Artikel von den lästigsten und entbehrlichsten Fesseln zu befreien. So sind wir zu einem Status quo gelangt, der weit entfernt von der Verwirklichung eines freihändlerischen Ideals, durchaus den überlieferten Zuständen Rechnung trägt und sie mit einem System mäßiger Schutzzölle umgiebt. Aber gerade aus diesem Grunde wäre es eine verhängnißvolle und verderbliche Umkehr, wenn die zum freien Verkehr gelangten und bereits nach ihm entwickelten Gewerbe durch neu zu errichtende Schranken eingeengt, wenn die bereits betretenen Wege des Verkehrs wieder verschüttet und wenn hinter neu aufzuführenden Schutzwehren künstliche Existenzen mit neuen Ansprüchen ins Leben gerufen würden. Neben der eben geschilderten Rücksicht auf historisch gegebene Zustände kann der Grund zur Abschließung gegen das Ausland nur in der Nothwendigkeit gefunden werden, die für die Landesvertheidigung nothwendige Industrie unabhängig vom Ausland hinzustellen. Aber gerade in dieser Industrie der Wehrhaftigkeit überragt Deutschland alle anderen Staaten. Einigen amtlichen Kundmachungen zufolge soll zwar in der Besonderheit der großen eisernen Seeschiffe unsere Ebenbürtigkeit noch nicht feststehen. Wiewohl von anderer Seite das bestritten wird, haben die Anhänger einer freien Handelspolitik niemals dagegen Einspruch erhoben, daß der Staat der Deutschen industriellen Thätigkeit zur Herstellung der Marine, selbst um den Preis höherer Anschaffungskosten, im Interesse unserer maritimen Wehrhaftigkeit zu Hilfe komme. Wenn demnächst das Material der von dem Reich veranstalteten Enqueten zugänglich gemacht sein wird, soll es unsere Aufgabe sein, auch dieses auf seinen konkreten Inhalt zu prüfen. Es wird sich dann vor Allem darum handeln, soweit möglich, das Richtige vom Unrichtigen in den faktischen Angaben zu sondern, Aber noch unentbehrlicher ist es, im Voraus festzustellen, welche Vorgänge, selbst ihre faktische Richtigkeit zugegeben, den gegründeten Anspruch erheben können, maßgebenden Einfluß auf die allgemeine Ordnung der wirthschaftlichen Angelegenheiten auszuüben. Wieder einmal an die einfachen Wahrheiten zu erinnern, nach denen hier zwischen Sonderinteresse und Gesammtinteresse unterschieden werden muß, daß war es, was in obigen Umrissen versucht werden sollte.

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Scheinbar nur unter den allerschmerzvollsten Anstrengungen hatte Manon sich erhoben und verließ nun auf Lucie und eine der älteren Mitschülerinnen gestützt das Schulzimmer. Auf dem Korridor angelangt, richtete sie sich aber plötzlich hoch auf: „Glaubt Ihr denn, ich bin wirklich krank"? fragte sie leise, in sich hineinlachend — „und durchschaut nicht diese ganze Comödie — ich habe der grauen, neidischen Eule einen ganz fürchterlichen Streich gespielt und kann mich im Augenblicke nur der unausbleiblichen Strafe entziehen, wenn ich mich schwer krank stelle und zu Bett gehe. — Aber verrathet mich nur nicht, Mädchen," sagte sie beinahe besorgt, — fügte aber gleich darauf hinzu — „doch nun schnell, so schnell als möglich ins Schlafzimmer und zu Bett"!

Fräulein Lucinde Stern hatte sich inzwischen wieder gefaßt und ging nun daran, den Mädchen die Aufgaben für die nächsten Tage zu geben, da die Stunde sich ihrem Ende zuneigte. Da öffnete sich plötzlich die Thür und der Director in seinem ganzen Ceremoniell erschien auf der Schwelle.

„Mein werthes Fräulein," sagte er verbindlich — „da habe ich soeben eine Anmeldung — die Eltern wünschen die junge Elevin in Ihre Klasse — wollen Sie so freundlich sein und das Mädchen selbst prüfen"?

Mochte das Fräulein gegenüber ihren jüngeren Colleginnen und den Schülerinnen stets wie das böse Element im Institut erscheinen, dem sie schon seit nahezu 20 Jahren ihre Kräfte widmete, gegen den Director und Dr. Dupon war sie stets nur die personificirte Sanftmuth und Liebenswürdigkeit.

„Herr Director", erwiderte sie daher, auch jetzt mit ihren süßesten, weichsten Tönen — „Sie wissen, daß ich mich stets außerordentlich glücklich schätze, wenn ich Ihnen dienen kann." Und damit erhob sie sich, oder nein — sie wollte sich erheben, aber — ihr unbegreiflich! — Wie mit zauberischen Kräften war sie wie an den Stuhl gebannt. Vor Angst keuchend, in übermenschlichen Anstrengungen wand sie sich wie ein getretener Wurm — ihr Gesicht verzerrte sich, die Augen traten aus ihren Höhlen und auf ihrer Stirn perlten große Schweißtropfen.

Der Director konnte nicht begreifen, was da mit dem kleinen. verwachsenen Wesen vorging: „Aber, mein liebes Fräulein, was ist Ihnen denn — leiden Sie an Krämpfen oder —"

„O nein, nein," ächzte die Aermste, „es ist mir nur ganz unmöglich, aufzustehen."

Ueber das kalte, glatte Gesicht flog ein eigenthümliches Lächeln, „das begreife ich nicht," sagte er.

„Und ich — begreife ichs denn?" schrie sie plötzlich wüthend, und vergessen war alle weibliche Demuth, alle Liebenswürdigkeit, die der Director jahrelang an ihr bewundert — „bin ich behext — hat — hat man mich festgezaubert oder —"

Eine sehr bezeichnende Bewegung des Directors unterbrach sie: „Ich bitte Sie, meine Beste, menagiren Sie sich ein wenig — Sie befinden sich noch auf Ihrem Lehnstuhl. — Lucie von Trautenberg," setzte er gleich darauf hinzu, da gerade jetzt die Thür sich geöffnet und das junge Mädchen eingelassen hatte — „Lucie v. Trautenberg, ich bitte; komme Deiner Lehrerin zu Hülfe, ich vermuthe, daß sie leidend ist.

Im höchsten Grade befremdet hatte sie sich dem Catheder genähert, dem Stuhl, von dem Fräulein Stern noch immer mit den seltsamsten Verrenkungen sich frei zu machen strebte. „Mein Gott," rief sie dann betroffen, „das Kleid des Fräuleins ist ja an den Ueberzug des Sessels fest genäht!"

Wie ein Orkan brauste es da plötzlich durch das Gemach in einem nie endenwollenden Gelächter — alle Angst schien vergessen vor der Lehrerin — aller Respekt vor dem Direktor — nur lachen mußte eine Jede, bis sich die Hand auf die Brust legte, die erschütternde Heiterkeit fast zu sprengen drohte.

Inzwischen hatte Luciens kleine Scheere die empörte Lehrerin befreit, die nun mit allen Zeichen einer wilden grenzenlosen Aufregung hinausstürmte, die Treppe hinauf, in ihr eigenes Arbeits-Cabinet. Mit wuthbebender Hand hatte sie die Thür in das Schloß geworfen und war nun allein, ungestört, nachdem sie den Riegel vorgeschoben.

Niemand, Niemand sah sie während der Stunde, die folgte und es war gut so, denn in der wahnsinnigsten Wuth rannte sie im Zimmer umher, stampfte mit den Füßen, warf sich lang auf die Erde und zerriß ihr leichtes seidenes Kleid, daß es in Fetzen um ihre unglückliche kleine Gestalt hing. Aber mit diesem höchsten ihrer Wuthausbrüche gewann sie auch wieder die Herrschaft über sich selbst und machte sich daran, ihren äußeren Menschen wieder ein wenig anziehender zu machen. Sie kleidete sich um und ordnete das dünne, brennend rothe Haar, daß sie stets mit bunten Bädern schmückte, vor dem Spiegel. Als wollte sie auch ihren Zügen, die die Wuth entstellt hatte, die alte Ruhe wiedergeben, so strich sie leicht mehrmals über sie hin. — Endlich war sie mit sich zufrieden und erst jetzt öffnete sie die Thür und lugte auf den Corridor hinaus, eilte die Treppe hinab und klopfte leise an die Thür des Conferenz-Zimmers. Sie blieb lange darin, fast eine Stunde, und als sie dann wieder auf den Corridor trat, war ihr Gesicht noch gelber, und ihr Gang erschien schleppend und langsam. „Also, das ist der Lohn," flüsterte sie, „das ist der Dank für all meine Mühen — daß ich meine Jugend der Anstalt zum Opfer gebracht!"

* * *

Inzwischen lag die kleine Unheilstifterin einsam in ihrem Schlafzimmer, nachdem ihre beiden Mitschülerinnen sie verlassen hatten. Niemand kümmerte sich um sie, kam zu ihr, um sie nach ihrem Leiden zu fragen, ja, mit wahrem Entsetzen vernahm sie sogar, daß man sie einschloß und den Schlüssel aus dem Schlosse zog.

„Also eine Gefangene?!" rief sie laut und jammerte, daß es einen Stein hätte rühren können, um wie viel mehr noch einen Menschen, wenn nur irgend Jemand in ihrer Nähe gewesen wäre, aber Alles um sie her war so still, so unheimlich ruhig. Schleppend reihte sich Minute an Minute, Stunde an Stunde, o, sie bereute ihr frevelhaftes Beginnen, sie ahnte die bedeutungsschweren Folgen und dazu hungerte und dürstete sie. „Wenn nur der Onkel wußte, wie man mich straft"! Ach, sie ahnte nicht, daß gerade Dr. Dupon darauf gedrungen, sie unbeachtet zu lassen, daß gerade er in seinem geraden Sinn das hinterlistige Vergehen seiner Nichte am strengsten beurtheilte. Draußen schlug die Thurm-Uhr die achte Abendstunde, es dunkelte stark und gespenstische Schatten fielen in das hohe, weite Gemach. — Manon fürchtete sich, sie barg den Kopf unter der Bettdecke — ihre Aufregung legte sich, sie schlummerte ein wenig — da war es ihr, als öffnete sich die Thür und in langen, weißen Gewändern träte eine hohe Frauengestalt zu ihr ein — „Meine Mutter"! Aber die Gestalt wehrte leise mit der Hand ihren ausgebreiteten Armen: „Manon, Manon," sagte sie leise, schmerzlich — was ist aus Dir geworden? Droben in Gottes Strahlenreich hörte ich Deine Worte, sie entheiligten, sie erniedrigten einen Ausspruch unseres Herrn — und doch sollst Du den Namen Deines Gottes nicht unnützlich führen — aber hüte Dich — es ist wahr, der Herr spricht, „ich will vergelten"!

Die Gestalt verschwand und Manon erwachte, kalter Schweiß perlte auf ihrer Stirn — sie sah sich wirr im Gemach um und begriff erst jetzt, daß sie geträumt. — Eine eigene, unsäglich traurige Stimmung bemächtigte sich ihrer: „Ach Gott," flüsterte sie und faltete die Hände, ich war mir nicht bewußt, daß ich ein so großes Unrecht beging"! Zum erstenmal vielleicht in ihrem Leben dachte sie ernsthaft über sich nach, und erschrack nun selbst über ihr böses Attentat: „O, wenn ichs doch ungeschehen machen könnte", hauchte sie, „aber das ist unmöglich"!

In bitterer Reue wand sie sich auf ihrem Lager — es schlug neun — zehn! Da — Schritte näherten sich auf dem Corridor — die Kameradinnen kamen, um sich zur Ruhe zu legen, die Frau des Directors, eine sonst so heitere, liebe Seele begleitete sie, aber heute war auch ihre Stirn bewölkt.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

□ **Königsberg,** 5. Januar. Vor längerer Zeit schon berichteten wir, welche geringe Aussicht auf Erfüllung der allgemeine Wunsch habe, den Eingang vom Roßgärter Markt zur Königsstraße verbreitert und einer Großstadt würdiger hergerichtet zu sehen. Jetzt veröffentlicht der Magistrat in einer Zeitungsannonce, daß er einen Plan zur Regulirung einer Fluchtlinie an dieser Stelle in seinem Bureau ausgelegt habe zur Einsicht resp. Einsprache für die Interessenten. Von durchaus unterrichteter Seite geht uns die Mittheilung zu, daß diese Fluchtlinienregulirung trotz der dankenswerthen Initiative des Magistrats noch sehr lange in das Bereich der frommen Wünsche gehören wird Die Milliardenzeit ist vorüber; der Militärfiskus wird sich darauf beschränken, die zur Fortifikation nöthigen Bequemlichkeiten herzustellen und verschiebt alle übrigen Neubauten so lange, bis wieder einmal heidenmäßig viel Geld da sein wird, also wohl ad calendas graecas. — Eine andere architektonische Umwälzung werden wir schneller sich vollziehen sehen. Die wohl in der ganzen Provinz bekannte ehemals Nowopolskische Restauration ist in die Hände des Herrn Rieck übergegangen, der mit großen Plänen umgeht. Zwischen seinem Grundstück und der Schloßteichsgasse liegt vis à-vis der Wortener Halle die Neidleinsche Restauration mit Garten, welche der Magistrat vor längerer Zeit angekauft hat, um hier die Straße erweitern zu können, wenn künftig einmal über den Schloßteich eine Fahrbrücke gebaut wird. Von diesem Areal hat nun Herr Rieck erworben, was die Stadt für ihren Zweck nicht gebraucht und wird auf dem so geschaffenen Terrain ein — Volkstheater erbauen. Wir haben uns mit den hiesigen Theaterverhältnissen seit langen Jahren mit besonderer Vorliebe beschäftigt und glauben diese und unser Theater-Publikum ziemlich genau zu kennen. Für zwei Theater reicht unser Publikum ganz entschieden nicht aus. Ein Volkstheater im besseren Sinne des Wortes würde entweder zu Grunde gehen, oder es würde — bei sehr geschickter Leitung — die Lebensfähigkeit unseres Stadttheaters untergraben. Eines wäre so wenig wünschenswerth wie das andere. Da wir einmal bei Theaterleitung verweilen, gedenken wir des kleinen Nachrufs, den wir vor Kurzem dem geheimen Kommissionsrath Woltersdorff widmeten. Wir erwähnten darin, daß sich in seiner Direction gewisse schlimme Einflüsse geltend machten, welche wir nicht näher bezeichnen wollten. Jetzt spricht sich der frühere königsberger Theaterdirector, J. R. Tietz, Hofrath in Berlin, im Braunsberger Kreisblatt ganz unverfroren darüber aus und mögen alle, die sich für den Gegenstand interessiren, die Expektoration in No. 2 des betr. Blattes nachlesen. — Ein erst neuerdings gegründeter Sängerverein, der sich „Arion" nennt, trat gestern mit einer Soirée — unseres Wissens zum ersten Male — vor die Oeffentlichkeit. Dem Dirigenten des Vereins, Herrn Sieber, früher Kapellmeister beim Stadttheater, ist es in überraschend kurzer Zeit gelungen, hier einen stimmfrischen und tonkräftigen Männerchor heranzubilden. Auch über hervorragende Solokräfte verfügt der Verein und lehrt uns auf's Neue, welch ein Schatz von schönen Stimmen in allen Schichten des Volkes noch ungehoben schlummert Ueberraschend war es die schauspielerischen Talente des Vereins in einem zum Schluß aufgeführten Schwank „Kasernenleben" kennen zu lernen. Diese typischen Soldatenfiguren, wenn auch hie und da ein wenig zu stark aufgetragen wurde, hatten doch durchweg Charakter und ergötzten höchlichst. Uebrigens hat Salingré in diesem Einakter alles, was von zahllosen Kalauern aus dem Gebiet des Soldatenlebens herumläuft, zusammengetragen und selten begegnen wir einem Witz, in welchem wir nicht einen alten Bekannten begrüßen könnten. — Am gestrigen Sonntage gab es im Stadttheater wieder drei Vorstellungen, eine Nachmittagsvorstellung im großen Theater mit „Sneewittchen," Abends im Saaltheater „Haus Fourchambault" und im großen Theater Meyerbeer's „Prophet". Wir wohnten der letzten Vorstellung bei, in welcher Herr Stolzenberg als Johannes von Leyden wieder Triumphe feierte. In einzelnen Momenten, so bei dem Himnus beim Sonnenuntergang, wünschte man freilich eine größere Tonmasse, dafür entschädigte er aber durch sinnliche Schönheit des Tones und leistete im bel canto ganz Eminentes. Würdig ihm zur Seite stand die Fides des Fräul. v. Hartmann, wenn uns freilich hie und da bedünken wollte, daß sie ihr großes Material nicht wie sonst zur freien Verfügung hatte. Sie setzte die hohen Töne mit einer Vorsicht ein, deren sie früher nicht bedurfte. Frl. Engels-Angely sang die Bertha und zeigte wieder von ihrem hohen Streben und ihrer geistigen Begabung. Es ist zu bedauern, daß eine so künstlerisch veranlagte Natur nicht auch mit größeren Stimmmitteln ausgestattet ist Man wird jetzt immer durch die Befürchtung beunruhigt, daß die zarte Gestalt der jungen Dame den Anstrengungen erliege Bei der Krönungsscene figurirten im Gefolge des Propheten eine Anzahl Fürsten im Hermelinmantel. Die Fürsten waren nicht in Münster und nicht im Gefolge des Johannes, sondern standen vor den Thoren und belagerten die Stadt.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.